

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Zeitungs-Nr.
Nr. 268.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 268.

Sonnabend, 16. November 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biertäglichlicher Bezugspunkt bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsern Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Teller der Postfiliale 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnement werden angenommen.

Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Anzeigenabteages bis vorzeitig 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Anzeigenkolonne 45 zum dritten Korpuszettel 18 Pf. (Postalpreis 12 Pf.) Zeitraubender und teuerster Saal nach besonderem Tarif.

Biotonabdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsführer: Goethesstraße 10. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Donnerstag, den 21. bis. Mitt., vorm. 10 Uhr

gelangen im Amtsgericht hier zur Versteigerung: 20 Stücke Anzugstoffe und 1 Paar
getragene Stiefeletten.

Riesa, den 16. November 1912.

Der Gerichts-Vollzieher beim Königl. Amtsgericht.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 16. November 1912.

—* Blasmusik spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 17. November 1912 von 11.00 bis 12.00 Uhr mittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Trompetenkorps des 6. Feldart.-Regts. Nr. 68 nach folgendem Programm: 1. Marsch "Die Musik spielt" von Ward-Mogulescu, 2. Ouverture "Egmont" von Beethoven, 3. Walzer "La Barcarolle nach Mot. der Op. Hoffmanns Erzählungen" von Petros, 4. Lied "An der Elbe" von Pressel, 5. Polka "Schwabenstreiche" von Böhme.

—* Das bei uns eingegangene 26. Petitionsverzeichnis der Zweiten Kammer verzeichnet u. a. eine Petition des Verbandes Deutscher Handlungsbüchsen zu Leipzig, betreffend die Schaltung des Epiphaniasfestes, sowie die von den Fischereinnungen zu Dresden, Meißen und Strehla abgesandte Petition zum Königl. Dekret Nr. 84, den Entwurf eines Fischereigesetzes betreffend.

—* Bei der gestern erfolgten Porzellan-Sichtung der Königin-Carola-Gedächtnisschüttung fiel ein auf die Nr. 99377 gegangener Gewinn von 3000 M. in die Kollektion von Prof. Schlegel in Riesa.

— Die Sichtung der Porzelle für die Königin-Carola-Gedächtniss-Stiftung begann gestern vormittag in Dresden im Vortragssaal der Stadtbibliothek des neuen Rathauses. Bis mittags waren folgende Hauptgewinne gezogen, die ohne Gewähr hier wiedergegeben seien: Nr. 400 818 25 000 M., Nr. 100 942 15 000 M., Nr. 87 552 und 81 254 je 5000 M. Gewinne von 500 M. entfielen auf die Nummern 114 879, 59 986; 300 M. auf Nr. 329 470, 241 888, 219 140, 483 915, 424 186, 394 258, 486 849; 200 M. auf Nr. 407 885, 39 311, 50 466, 286 006, 108 360; 100 M. auf Nr. 186 909, 359 593, 286 045, 246 124, 400 529, 226 648, 184 762, 398 094, 307 192.

— Bei der gestrigen vierten Sichtung der Elber-schlacht-Denkmal-Porzelle entfiel der Hauptgewinn von 25 000 M. auf Nr. 87 132; 5000 M. auf Nr. 189 438; 1000 M. auf Nr. 9490; 300 M. auf Nr. 81 385, 75 116; 200 M. auf Nr. 88 166, 91 862, 179 479; 100 M. auf Nr. 2048, 34 664, 56 821, 68 292, 68 872, 68 180, 77 680, 108 360, 107 859, 119 730, 138 506, 151 418, 187 281.

—* Im Monat Oktober wurden nach den Berichten des Landesverbandes der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise des Königreichs Sachsen (Leipzig) angeschlossenen Arbeitsnachweise zu Dresden, Leipzig, Blauen, Chemnitz, Bautzen, Freiberg, Meißen, Pirna, Gitterau, Glauchau, Nierbach i. S., Wurzen, Annaberg, Borna bei Leipzig, Großenhain und Riesa bei insgesamt 11 448 gemeldeten offenen Stellen (58,5% für das männliche Geschlecht) und 11 235 Arbeitssuchenden (61,7% für das männliche Geschlecht) 9175, das sind 80,1% der Gesamtaufzahl belegt. 57,6% der besetzten Stellen entfallen auf das männliche Geschlecht. Die Zahl der Arbeitssuchenden, aber auch die der besetzten Stellen (17,8%) hat gegenüber dem Vorvorjahr eine Steigerung aufzuweisen, während die Zahl der offenen Stellen, wie immer bei beginnendem Winter, anfängt langsam zurückzugehen. Die Vermittlungstätigkeit nach auswärts war besonders stark. Die Zahl der Arbeitssuchenden, die nicht am Ort der Arbeitsnachweise wohnten, erhöhte mit 1349 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahrs eine Steigerung um 113%, die Zahl der von auswärtigen Orten gemeldeten Stellen vermehrte sich um 153%, und die Zahl der Besetzungen nach auswärts nahm gegenüber Oktober 1911 sogar um 181% zu. Insgesamt wurden von den von auswärts gemeldeten offenen Stellen 58,7% besetzt, der allgemeine Prozentsatz der Besetzungen offener Stellen schwankt um 80. Der größte Teil der zwischenbürolichen Vermittlung entfällt auf

die Großstädte. Eine planmäßige zwischenbüroliche Vermittlung, wie sie der Verband lebhafte eingeschafft hat, indem die Arbeitsnachweise zu Blauen, Leipzig, Bautzen, Chemnitz und Dresden zu Hauptvermittlungsstellen für die Kreishauptmannschaften ausgebildet werden sollen, kann die Versorgung der anderen Orte und des ländlichen Raumes mit Arbeitskräften noch steigern, wenn die Arbeitsnachweise neben ihrer örtlichen Tätigkeit in reicher Verbindung unter Benutzung des Telefons mit den Hauptstellen stehen. Eine Gutschriftstellung der Telefonkosten aus Verbandsmitte ist ins Auge gesetzt.

— Auf Grund des Bundesstaatsbeschlusses vom 18. Juli 1912 findet am 2. Dezember im Deutschen Reich eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Geflügel und Bienenvölker und außerdem auf die in der Zeit vom 1. Dezember 1911 bis 30. November 1912 erfolgten Schlachtungen (Haus schlachtungen laufender Tierstall, Räumung und Siedel) erstreckt wird.

— Bericht der Verkaufs- und Vermittlungsstelle des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen: Apfel sind in großen Mengen am Dresdner Markt angeboten und hinreichend gefragt. Bienen lassen im Angebot nach, gute und große Sorten sind fast nicht mehr erhältlich und für angebotene kleine und geringere Früchte fehlt jeder Absatz. Den Markt beherrscht in Leipzig die sächsische Ware, dann folgt böhmische und amerikanische. Letztere steht in gleichmäßiger und zuverlässiger Packung vor den anderen (was gewöhnliche Handelsware anlangt), natürlich auch im Preise. Die Preise sind gegenüber den Vorwochen gleich geblieben; gute Ware ist schnell und zu guten Preisen verkauflich, geringe Ware dagegen findet kaum Abnehmer.

— Die Kauflust am 2. Obstmarkt des Landesobstbauvereins in der Dresdner Neustädter Markthalle war am ersten Verkaufstage sehr gut; in den Vorwochenstunden vor der Verkaufsstätte so stark, daß die Bedienung des Käufers Schwierigkeiten bereitete. Nachmittags und am zweiten Verkaufstage ließ der Besuch bedeutend nach, und dennoch konnte fast geräumt werden. Fast alle besseren Sorten Tafeläpfel, mit Ausnahme der Cox-Orangen-Renette, waren in hinreichenden Mengen angefahren; ebenso waren große Mengen billige Wirtschaftäpfel zum Verkaufe ausgestellt.

— Man bittet uns um Aufnahme des folgenden: Gegen den Entwurf eines Fischereigesetzes wendet sich die "Sächsische Industrie", Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller, in ihrer Nummer 3 vom 5. November d. J. Es wird in dem erwähnten Auftrag darauf hingewiesen, daß bereits die sächsischen Handelskammern, die vor Erlass des Entwurfs gehörten worden waren, die lebhaften Bedenken gegen den Erlass eines solchen Gesetzes erhoben hatten. Der Auftrag wendet sich dann zu einzelnen Paragraphen, die zu besonderen Bedenken Anlaß geben und beschlägt sich eingehend mit dem vielbesprochenen § 31a, der bekanntlich durch die Zweite Kammer in den Entwurf eingebracht worden ist. Dieser Paragraph stellt fest, daß das Einwerben von Fall, Glas, Chloralkali, Teer oder anderen der Fischerei schädlichen Stoffen in offene oder geschlossene Fischköffer verboten sein soll. Die "Sächsische Industrie" erhebt jedoch folgende Bedenken: "In der Zweiten Kammer ist diese Bestimmung als für die Industrie nicht nachteilig bezeichnet worden, da unter 'Einwerben' nur das böswillige Einwerben gemeint sein soll. Da dies aber im Gesetz nicht ausdrücklich gefragt ist und man mit der Interpretation solcher beharrlichen Begriffe nicht vorsichtig genug sein kann, so hat die Bestimmung mit rechter Deutung in industriellen Kreisen hervorgerufen. Man meint, daß trotzdem, sei es durch allzu wörtliche Auslegung der Vorschrift, sei es auch durch irgendwie andere jetzt nicht vorzusehenden Umstände, der Industrie Schwierigkeiten aus dieser Bestimmung erwachsen könnten. Im übrigen ist die Einführung dieses Paragraphen, wenn sie wirklich

Holzversteigerung

im Gehölz zur Königlinde in Wohlitz am 18. Nov., vorm. 1/10 Uhr.
90 m tief. Scheite, 240 m tief. Röllen, 300 m tief. Reste als Durchläger aus den Hst. 18 bis 35. (Mengenau, Zwischenweg, Steinbreite).
Rgl. Forstverwaltung. Rgl. Garnisonverwaltung Dr. P. Zellhain.

nicht als Handhabe gegen industrielle Unternehmungen dienen soll, gar nicht notwendig, weil bestehende Gesetze, z. B. das Wassergerichts-, der Fischerei bereits genügenden Schutz bieten. Auch hatte die Regierung in ihrem Entwurf die Bestimmung ausdrücklich ausgelassen, obwohl sie im bestehenden Fischereigesetz enthalten war. Es muß also doch wohl berechtigtes Misstrauen erwecken, wenn die Zweite Kammer glaubt, sie wieder einzufügen zu müssen. Nach einer in den Kreisen der Industrie verbreiteten Ansicht ist die Aussicht, die über die industriellen Gewässer geführt wird, schon jetzt eine so eingehende, und im Vergleich mit anderen Staaten rigorose, daß jede weitere unnötige Verschärfung dieser Aussicht mit Entscheidlichkeit abgelehnt wird. Welche Auslegung die Fischereigenossenschaften des neuen Gesetzes dem Begriff "Einwerfen" geben und ob sie nicht über das von der Ersten Kammer erzielte Gewölle hinausgehen, läßt sich zudem fernstweg sagen." Alles in allem genommen stellt sich die "Sächsische Industrie", den Beschlüssen des Vorstandes des Verbandes Sächsischer Industrieller entsprechend, auf den Standpunkt, daß die Interessen der Fischerei, gemessen an der Bedeutung der sächsischen Industrie, es nicht rechtfertigen, ein Gesetz zu erlassen, welches das Interesse und die Rechte der Industrie an den Gewässern zugunsten der Fischerei in so weitgehendem Maße zu beeinträchtigen geeignet ist.

Dresden. Eine wesentliche Vereinfachung der Billett- und Lustbarkeitssteuer, die bekanntlich im Jahre 1910 von den städtischen Kollegen beschlossen worden ist und der Stadtkasse schon recht schöne Überflüsse gebracht hat, ist vom Stadtoberhaupten beschlossen worden. U. a. sind durch das abgeänderte Regulativ von jetzt an neben den bereits früher von der Steuer befreiten Königl. Hoftheatern, den Konzerten der Königl. musikalischen Kapelle, den Königl. Sammlungen und dem Zoologischen Garten, auch die Veranstaltungen von der Billett- und Lustbarkeitssteuer freigestellt, die nachweislich lediglich volksverherrlichen, gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken dienen. Durch die bisherigen Bestimmungen der Billettsteuer sind insbesondere die großen gesellschaftlichen Veranstaltungen der Wintersaison, die fast ausschließlich zu wohltätigen Zwecken veranstaltet wurden, außerordentlich belastet worden. Besonders in diesen Kreisen wird es freudig begrüßt werden, daß die Billett- und Lustbarkeitssteuer für sie nunmehr in Weise kommt.

Zwickau. Ein Falschmünzer wurde in der Person des Gelbgiehers Hader von hier verhaftet. Er hat falsche Zweimarkstücke angefertigt und zur Ausgabe gebracht. Nachdem er verschiedene Personen in Heinrichsplatz durch solche Falschmünze hineingelegt hatte, gelang es der Polizei, dem Frechling das unsaubere Handwerk zu legen. Er hat seine verbrecherische Tat bereits eingestanden.

Werdau. 600 Mark Staatsbeihilfe sind dem hiesigen Verein für Jugendpflege bewilligt worden.

Stollberg. In der Zeit vom 6. bis 9. und 11. bis 13. November wurden am Seminar zu Stollberg unter dem Vorsitz des Herrn Bezirksschulinspektors Pöhl aus Chemnitz die diesjährigen Wahlberechtigungsprüfungen abgehalten. Von den 31 Kandidaten erhielten im sittlichen Verhalten 20 die Zensur 1, 1 die 1b, in den Wissenschaften 2 die 1b, 14 die 2a, 10 die 2 und 5 die 2b. Drei Kandidaten waren vorzeitig zugelassen.

Zwickau. Die jetzt abgeschlossene Sammlung für die Nationalflaggspende hat in der hiesigen Stadt 9138 Mark ergeben. Von ungenannter Seite wird diese Summe noch auf 10 000 Mark erhöht werden.

Zwickau. Im Nachbarort Mülsen-St.-Niklas feiert Veteranen-Strahl am 27. Januar 1913 seine n100. Geburtstag. Die Gemeinde will diesen Tag als allgemeinen

Echte Biere. — Weine erstkl. — Prima Speisen.
Vorz. preiswerter Mittagstisch.
Vornehm behagliche Lokalitäten. — Angenommener Familienverkehr.

Winzerstuben.

Deutscher Herold.

Wolting feiern. — Im Nachbarort Steinpleis klirrten der Klempnermeister Kleinheimpel und sein Gefelle zwei Tote hoch ab. Beide wurden schwer verletzt. Kleinheimpel starb noch am Unfalltag im liegenden Königlichen Krankenhaus.

Bonn. Auf der am 18. dieses Monats in der Januarie Wette abgeschlossenen Jagd wurden von 11 Schützen erlegt: 784 Fasanenhäute darunter 60 alte, 625 jüngere (Dame), 20 Hennen, 100 Spurküken, 25 Hasen, 2 Rehe, 1 Fuchs, 1 Eichhörnchen.

Blankenfelzwitz. Ein breiter Raubansatz wurde vorgefunden an einem Wildergrasfeld auf dem Wege von Blankenfelzwitz nach Leipzig verläuft. Er wurde durch einen Schlag vor den Kopf bestimmt und wuchs sich sofort in fröhliche Verhandlung begeben.

Leipzig. Auf dem Bisamwitzer Bahnhof verunglückte der Weinhändler I. Klasse Klemm Michel dadurch, daß er beim Überqueren der Gleise von einem Personenzug erfaßt und auf der Stelle getötet wurde. Bei Mörder des Verunglückten wurde vollständig geschildert.

Leipzig. Mittels Einbruch wurden in der Nacht zum Donnerstag aus dem Goldwaren- und Uhrengeschäft von H. Grabe, im Hause Kurprinzenstraße 15, für circa 8000 Mark Wertgegenstände gestohlen. Die Einbrecher drangen zunächst mittels Nachschlüsseln in die Hausschlüsse ein. Um diese rückten sie eine eiserne Mittelstange aus dem Knaufwerk. Hierauf erbrachen die Verbrecher eine zweite Tür, durch welche sie in die Werkstatt des Geschäfts und von dort Johann in den Verkaufsraum gelangten. — Der Maurer Rothe aus Leipziger bei Leipzig, der am Donnerstag, den 7. November seine Frau, mit der er in Aufsicht lebte, ermordet und die Leiche dann in der Nacht zerstückelt, den Rumpf im Walde bei Leipziger Hauptbahnhof in einem Park liegen lassen hatte, hat am Donnerstag abend im Untersuchungsgefängnis des Leipziger Landgerichts Selbstmord verübt. Als er einen Augenblick ungesesselt war, hat er einen Streifen von seiner Bettdecke abgerissen und sich damit erwürgt. Ein Geständnis hat der Mörder während seiner Inhaftierung nicht abgelegt. Den Kopf der gemordeten Frau hat man bis jetzt übrigens noch nicht auffinden können.

Mühlberg a. Q. Den Tod in der Elbe fand der Dichter der auf dem Dampfschiff "Simson" beschäftigte Verarbeiter Wilhelm Hanisch aus Röhrsdorf bei Dresden. Er hat in der vorletzten Nacht sein Bett verlassen und ist zu Wasser gegangen, in der Dunkelheit wahrscheinlich schlaflosen, über Bord gefallen und ertrunken. Am Morgen wurde er vermehrt. Hanisch war mit Unterhose und Strümpfen bekleidet; er ist 66 Jahre alt. Die Polizei ist noch nicht geborgen.

Altenburg. Der Rentner und Standesbeamte Krumpholz aus Petersberg geriet in der Dunkelheit vom Weg ab, fiel in den Quellsbach der Donau und ertrank.

Crift. Vor dem Schöffengericht konnte dem Milchhändler Alfred Thierer aus Wiesbaden nachgewiesen werden, daß eine auf seinem Wagen entnommene Milchprobe 18 Prozent Wasser enthielt. Die Behauptung des Angeklagten, die Milch so verfaul zu haben, wie sie ihm vom Gut geliefert worden sei, wurde durch Zeugen widerlegt. In seinem Blaibacher führte der Amtsgerichtsrichter Großmann u. a. an, er habe in Erfahrung gebracht, daß ein Milchhändler aus Freude darüber, mit einer geringen Geldstrafe davongekommen zu sein, ein Gänsebraten-Essen veranstaltete, bei dem die Gäste sich über die Milde des Gerichts lustig machten. Dies sei ein Beispiel, wie wenig geringe Strafen wirken. Er beantragte einen Monat Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte wegen fahrlässiger Verberichtigung des Paragraph 11 des Strafengesetzes vom 14. Mai 1879 auf 14 Tage Haft, da der Angeklagte bereits vorbestraft ist.

Die Hebe gegen deutsche Waren in Frankreich.

Paris. Der Verband deutscher Industrie nimmt in einem von Otto Erbger-Blauen verfaßten Aufruf Stellung gegen die Hebe gegen deutsche Waren in Frankreich, die von dem sattsam bekannten deutschnationalen Gepläne "Za Martin" eingeleitet wurde. Es liegt, so heißt es in dem Appell, der insbesondere an die deutsche Frauen- und Mädchenwelt, an die hohe Aristokratie und die Damen der Fürstlichen Häuser gerichtet ist, System in dem die Anklage gegen deutsche Industrie-Produktionsmittel ist. Es ist nur ein Bild in der langen Reihe deutschnationaler Maßnahmen, welche eine internationale gewissenlose Presse-Clique von Zeit zu Zeit in Europa sieht. Wie Deutsche sind ja, wie es scheint, auch heute noch das gutmütige Volk, das sich so gleichermaßen alles gefallen läßt, ja, ja mehr noch unsere Gegner als die französische Publikum auflöst, diejenigen Geschäftleute zu bestottern, welche deutsche Waren zum Verlaufen dinsten, desto mehr erscheint die deutsche Künsterwelt und Künstler vor allen Dingen die deutschen Frauen und Mädchen, besonders aber die Modeschwestern, französische Modeschwestern, Parfümerien usw. zu bevorzugen. Um uns auf eins einzustellen: Die Pariser Modeschwestern glauben schon seit langer Zeit bei der Zusammenstellung dieser neuen Modelle die Anwendung französischer Spitzen, das ist ihr gutes Recht. Niemand kann ihnen das ablehnen. Besonders in der gegenwärtigen Saison haben die Pariser Modeschwestern fast ausschließlich Galanterie und Spanner Spitzen angewandt, Blauener Spitzen aber fast ganz undenkbar gelassen, so daß der ja schon recht zusammengekrumpte Export Blauener nach Frankreich einen weiteren Rückgang erfahren dürfte. Mit dies muß als für die Blauener Spitzen-Industrie schmerzlich aber als unabänderlich hingenommen werden, soweit eben Frankreich in Veracht kommt. Aber, was durchaus nicht der Fall zu sein braucht, ist, daß nun die ganze große deutsche und besonders die deutsche Mode- und Konfektions-Industrie die Spitzen in französischer Nachfrage der Pariser Modeschwestern die

Blauener Spitzen und Züge aufzuweisen hat und nur aber fast nur Galanterie und Spanner Spitzen zur Verwendung bringt. Möglicherweise in Galanterie und Spanner die Fabrikanten die Kunden ihres Gewerbes kennen, jedoch im Gesamtkreis viele Menschen die Ihnen keinen guten Namen und Preisgabe für Spitzen und Galanterie, und die regelmäßige Spitzen-Messe hätte hier.

Die Pariser Modeschwestern haben als gute Freunde ihrer Spitzenindustrie durch ihre Gesellschaft wieder in die Höhe gehoben, das war nach vaterländischen Gesichtspunkten gehoben. — Rätsel nun unsere deutschen Modeschneider, welche deutschen Modeschneider, welche Geschäftsführer, Modeschneider und Detailgrößen, so heißt es in dem Aufruf weiter, nun auch unsere schönen Blauener Spitzen in Hülle und Fülle inn und aus Galanterie und Spanner Artikel in den Hintergrund rücken, weil die Pariser Modeschneider es so haben wollen? Es wäre doch ein Leidet, an Stelle der französischen Spitzen Blauener Spitzen zu verwenden, die mindestens ebenso schön und im Tragen noch halb so schön seien, als der französische Stoff. Und gerade jetzt wäre Vorspannkraft, jetzt, wo man in Frankreich einen Anfang im Gruben gegen die deutschen Waren eröffnet, dem französischen Volke zu beweisen, daß wir Deutschen auch noch so etwas wie nationale Gefühl haben und nicht gewillt sind, uns allen Übermut jener Herren gefallen zu lassen. Aber es liegt legen Unrecht bei der deutschen Frauen- und Mädchenwelt, bei unserer hohen Aristokratie, bei den Damen unserer Fürstlichen Häuser, daß sie die deutsche Mode-Industrie unterschätzen, dadurch, daß sie die herrlichen, künstlerisch vollendeten Erzeugnisse der deutschen Mode-Industrie an ihren Kleidern und Festtoiletten verwenden. Hier fehlt in Deutschland und besonders in Berlin ein tonangebender Willen. Bei uns in Deutschland schaut von der Fürstin auf dem Throne bis herunter zum letzten Schönmalchen alles noch der Pariser Stoff und obwohl es nach in Slavenmanier. Warum verzerrt man nicht wenigstens so von ihr isolieren und möglichst gar machen, als man statt des französischen Auspuffes deutsche Spitzen verwenden? Damit würde unserer schönen Kunst-Industrie schon viel geholfen. Wollen wir gleichzeitig zu sehen, wie man mit unkontrollierten Mitteln die deutsche Industrie im Auslande bekämpft und ihr das Leben erschwert? Ist es nicht eine unverständliche Pflicht, daß wir uns dagegen wehren mit allen erlaubten Mitteln. Ober wollen wir in unserer Güte und Gedankenlosigkeit beharren und fortfahren, unsere Millionen für Erzeugnisse des Auslandes unseren Feinden in den Rücken zu werfen, während die eigene inländische Industrie bitter Not leidet?

Vermischtes.

GR. Ein amerikanischer Diplomatenfrau an europäischen Hößen. „Qualitäten von Hof und Gesellschaft“ plaudert „die Witte eines Diplomaten“ in einem soeben in London erschienenen Buche aus, in dem sie allerlei amüsante und interessante Geschichten aus Paris, Rom, Berlin, St. Petersburg und London mitteilt. Die Dame, die über ihre Persönlichkeit nur verrät, daß sie Amerikanerin ist, war in Rom beim 90. Geburtstag Papst Leo XIII. in Russland während der Abdankung des zehnjährigen Jaren, in Berlin während der Regierung des Kaisers Friedrich und in London zur Zeit des ersten Regierungsbildes der Königin Victoria und der ersten Parlamentseröffnung durch König Georg. Aus Rom erzählte sie uns viel von Königin Elena und will selbst um die so glückliche Ehe, die die Königin mit ihrem Gatten führt, einen Schatten der Tragik hüllen. „Die Königin“, so erzählt sie, „ist in ewiger Angst, daß ihr Mann dasselbe Schicksal haben könnte wie sein Vater, und mehrmals schon, wenn er von irgend einer öffentlichen Verantwortung spät zurückkehrte, hat er sie in hysterischen Krämpfen gesunden, weil sie überzeugt war, er sei gestorben worden. Der König teilt diese Furcht von einem Attentat, und schon als Kindling hat er sein Gefolge beauftragt, sich eng hinter ihm zusammen zu schließen, mit der Begründung: „Wenn ich erobert werden muß, lasst es wenigstens nicht in den Rücken sein.“ Eine lustige Geschichte weiß die Diplomatenfrau von der Königin Margherita zu berichten: „Sie war etwas eingebildet auf ihre schöne Erscheinung, obwohl der Unterkörper zu kurz war im Verhältnis zu der Größe des Kopfes und des Oberkörpers und sie nur gut aussehen, wenn sie saß. Ihre einzige Ausrichtung war die Nachlässigkeit, mit dem Umberto sein Neugeborenes behandeln. Als sein vorstiges Haar, das aufrecht über seinem Kopf stand, ganz grau geworden war, suchte sie ihn dazu zu bewegen, es zu färben, und schickte ihm jedes nur erreichbare Färbemittel in sein Waschbecken. Eines Tages erschien er mit all den Flaschen beladen in ihren Gemächern und kurz danach ließ ihr Lieblingshund, ein weißer Spitz, als vollkommenster Wohlt durch das Zimmer. Über das Ensepe der Königin lachte Umberto und sagte: „Siehst Du, Margherita, ganz so lächerlich würde ich aussehen.“ Die Katin Cispis wurde in der römischen Gesellschaft nicht für voll anerkannt, „und so entstanden hundert tragödienartige Situationen, wenn z. B. eine Dame erklärte: „Ich habe das Blut der alten römischen Kaiser in meinen Adern und werde diese Frau nicht empfangen“ — und sie dann doch empfing. Ein tragisches Bild entwirkt die Verfasserin vom Leben der Baronin, die sich in die merkwürdigste westöstliche Stimmung des russischen Hofes nie hineingefunden habe. Durch das glänzende erotische Schauspiel dieses Hofes bewegt sich die Kaiserin als eine late, stumme, düstere Erscheinung. Die Baronin ist ohne politischen Ansatz, und zwar wegen ihrer Schüchternheit, nicht wegen eines Mangels an Klugheit. Daß Engländerin und daß Deutsche, scheinbar unzählig, das innere Wesen des russischen Charakters zu begreifen, hat sie vergleichsweise bemüht, ihren Hof nach den Erziehungsmethoden ihrer Großmutter, der Königin Victoria, umzugestalten. Eine ihrer ersten Er-

lasse war, daß sie Tänze und Zigarettenrauchen unter den Damen verbot, die auf ihren Sommertagessitzungen erscheinen, während der russische Hof gewohnt und gewohnt hat seit unzähligen Zeiten, und ebenso besteht sie, das Spielen in der Gesellschaft zu verhindern, das ein unanstreitbares nationales Leidet ist. Nachdem ist die Schließung von der Hofführung der Kaiserin Friedrich. Sie war zufällig in Berlin, als die Tochter der Königin Victoria als Kaiserin das einzige Mal während ihrer kurzen Regierung Hof hält. Es war um 2 Uhr nachmittags; sie saß auf dem Thron, den Kopf bis zu Fuß in Schwarz gekleidet, das Antlitz hinter einem Kreppschleier verborgen, während eine lange Prozession von Damen, ebenfalls in Kreppkleider gehüllt, an ihr vorbei beschritten, die schwarzen roben am Hals hoch geschlossen, die Hände mit breiten Kreppbändern befestigt, lange Falten von Doppeltreppen in der Länge der Hosenschleppen hinter sich her tragen. Niemand, der Zeuge davon war, wird die geistreiche Prozession je vergessen.“ Recht schlecht kommt Madame Gallieres in den Plaudereien der Diplomatenfrau fort, „diese gute, einfache Frau aus dem Süden mit ihrer Prudenzausdrucke, in der die Silben durcheinander rinnen. Madame Gallieres hat die Einsamkeit in Kleidung und Manieren, die zu ihren Idealen gehört, wie zu ihrem Geburt und Gesellschaftsklasse. Sie würde froh sein, wenn sie den Hintergrund des Hoflebens weniger zeremoniell und pompos gestalten könnte. Aber es ist weiter so feierlich wie in den Tagen der alten Monarchie und in seinem Zugus unübertrifft in Europa.“

Sport.

Wintersport.

Nach einer Meldung vom Gletscherberg bestätigt die Schneehöhe 75 cm. und die Temperatur — 4 Grad. Die Sportverhältnisse sind günstig. In den anderen Teilen des Erzgebirges liegt kein Schnee.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 16. November 1912.

X Dresden (Herrsprachmeldung). Vergangene Nacht hat in seiner Wohnung am Kronprinzen-Platz der Postsekretär Robert Paul Kümmel im Unfall geistiger Unachtsamkeit seine 36 Jahre alte Ehefrau, den 11 jährigen Sohn, die 9jährige Tochter und darauf sich selbst erschossen. Kümmel hat sich nach Angabe der Postbehörde dienstliche Vergehen nicht zu Schulden kommen lassen.

— Dresden. Vor der fünften Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts hatte sich der 44 Jahre alte, noch unbescholtene, auf Oberstaatschule gebürtige, in Riesa wohnende Eisenwerksarbeiter Wilhelm Martin Weißel wegen Stahlblechverbrechens zu verantworten. Weißel wurde unter teilweiser Freisprechung zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe verurteilt. 8 Monate Gefängnis gelten als verdächtig.

X Berlin. Wie der "Vorwurf" meldet, hat der Polizeipräsident das Gefüch des sozialdemokratischen Veranstalters der Friedensdemonstrationen, am nächsten Sonntag ausnahmsweise den Gebrauch anderer Sprachen, als der deutschen Sprache zugelassen, abschlägig bezeichnet.

X Berlin. Der 50-jährige Geburtstag Geh. Hauptmann wurde gestern abend im Lessingtheater mit der Aufführung des "Überpelzes" im Schillertheater durch die des Traumstücks "Eiga" gefeiert. Das Kgl. Schauspielhaus brachte "Die Verunreinigte Glocke" zur Aufführung. — Der berühmte Spurz und Krebsjorcher Geh. Rat Czerny begebt am 19. d. M. seinen 70. Geburtstag. — Wie aus Bayreuth gemeldet wird, ist Cosima Wagner seit einigen Tagen wieder an ihrem Herzleiden erkrankt. Geh. Rat Schweninger wurde nach "Villa Wahnsied" berufen.

X Berlin. Wöchentlicher Staatshandbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Handelsministeriums. Die Witterung hatte in der Berichtswoche im allgemeinen einen etwas milderen Charakter, auch die Niederschläge waren weniger zahlreich, aber die Arbeiten auf den Feldern fanden wegen großer Bodendürre nur langsam vorwärts, namentlich das Absäubern der Rüben ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Nur seltenweise konnte die Pflegearbeit in den letzten Tagen gefördert und auf Hochrutschenden Weizen geübt werden. Die Befestigung dieser Frucht ist vielfach noch derart im Rückstand, daß bei der vorgerückten Jahreszeit nur wenig Aussicht besteht, den Anbau noch in vollem Umfang ausführen zu können. Ebenso wie für die Hardearbeit wäre für die jungen Saaten noch eine Periode milder Witterung sehr erwünscht. Namentlich die Weizenfelder machen noch einen sehr zufriedigen Eindruck; vielfach ist der Weizen erst im Aufgang begriffen, gunstig die Reimfrucht der Saat durch die niedrige Bodentemperatur beeinflußt wird. Der Roggenvon, der auch lange Zeit zum Anlegen brauchte, ist gegen andere Jahre im Wachstum zurück und konnte sich bei der nachfolgenden Witterung bisher nicht in gewöhnlicher Weise bedrohen, doch werden namentlich die früh bestellten Saaten bei meist dichtem Bestand als gesund und entwickelungsfähig bezeichnet. — Die Preisberichtsstelle schließt hiermit ihre diesjährige Saatenhandberichtserstattung.

X Braunschweig. Die Hohen-Talsperre bei Braunschweig, die größte Deutschlands, die heute in Unwesenheit Sr. Maj. des Kaisers jederzeit eingeschaltet wird, ist unter großen technischen Schwierigkeiten unter Leitung des Baumeisters Bachmann erbaut worden. Nach mehrjährigen Vorbereitungen an Ort und Stelle wurde am 20. Juni 1908 in Gegenwart des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen der Grundstein gelegt. Sie ist zur Durchhaltung von 50 Millionen Kubikmetern Wasser bestimmt, und der Stausee wird sich, wenn er später gefüllt ist, achtseinhalb Kilometer breit ausdehnen. Die Oberfläche des Stausees mit 240 Hektar. Die Sperrmauer hat eine Höhe von 60 Meter, eine Breite von

von 50,8 Meter und eine Kronenbreite von 7,9 Meter. Die Baukosten belaufen sich auf 5650000 M., die Grund- und Betriebskosten auf 2500000 M.; davon trägt der Staat 4/5, die Provinz 1/5. Außerdem trägt die Provinz für das dort erbaute Elektrizitätswerk in Höhe von 21/2 Millionen Mark, das später die Versorgung von elektrischem Strom durch Generatoren für Industriekunden dient, gemacht werden soll. Das in das Blatt auf der Opernmauer errichtete Gedächtnis, die ebenfalls heute enthüllt wird, ist ein Werk des Professors von Gelen-Breslau. Sie stellt eine auf einem Sockel ruhende 21/2 Meter hohe Bronzestatue dar, deren obere Teil ein Reiterporträt des Kaisers in der Uniform der Preußischen Leib-Kürassiere zeigt und darunter die Inschrift „Gebaut unter der regierenden Regierung Wilhelm II.“ Den unteren Teil bildet ein allegorisches Figurenensemble, das die Hochwasserkatastrophe des Jahres 1897 veranschaulicht. In der Mitte ist der Werk aus Bürgern „Sied vom brauen Mann“ angebracht:

Am Hochgelegne Schmolz der Schne;
Der Sturz von tausend Wässern scholl;
Das Wiesental degrud ein See;
Der Bandes Heerstrom wuchs und schwoll;
Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis
Und rütteten gewaltige Felsen Eis.

zu Wien. Auf dem Wiener Rennplatz wurde gestern der Prokurist einer großen Firma in dem Augenblick, als die Pferde durch das Ziel gingen, vom Schlag getroffen und blieb auf der Stelle tot. Man erhält, daß er eine hohe Wette abgeschlossen hatte, die ihm über 10000 Kronen einbringen sollte. Er rief vor Aufregung und Freude den Namen des Regierenden Pferdes, als es durch das Ziel ging, und fiel tot zusammen.

zu Prag. Nach einer tschechischen Versammlung mit 5000 Teilnehmern fanden auf dem Wenzelsplatz für die Balkanstaaten große Demonstrationen statt.

zu London. Auf dem Schießplatz Shodurynsch an der Themse hat sich gestern ein schweres Explosionsunglück ereignet. Beim Schießen mit Geschosse, die einen neuen Explosivstoff enthielten, explodierte eine neue 18½-pfüllige Kanone. Teile der Kanone flogen über ganz Shodurynsch; 4 Mann der Bedienungschaft wurden schwer verletzt, einige andere Kanoniere trugen ebenfalls erhebliche Verletzungen davon. Neben die eigentliche Ursache der Explosion wird strengstes Stillschweigen beobachtet.

zu London. Das Neuerliche Bureau meldet aus Peking: Die neuerrichtete Kommission des früheren Ministers des Äußeren Lüchenghfang zum Minister des Neuerlichen scheint darauf hinzu zu treten, daß die Regierung mit Russland wegen der Mongolei in Verhandlungen zu treten gedenkt, zumal Lüchenghfang das Vertrauen der Ausländer geniebt. Die Regierung hofft, anstelle des russisch-mongolischen Vertrages einen russisch-chinesischen Vertrag schließen zu können. Zugleich wird die Erklärung des Kriegsministers in der internationalen Versammlung, daß es nicht möglich sei, die Mongolei zu schlagen, nicht das Verlangen des Volkes nach einem Kriege gegen die Mongolen immer deutlicher zu Tage, doch überwiegt Juanshafat die Lage.

zu Paris. Unter den von dem verhafteten Vorsitzenden der Mongolei um ihr Geld Gebrachten befinden sich Großindustrielle, Politiker, Offiziere, kleine Rentner und Dienstleistende. Die Staatsanwaltschaft beauftragte die Polizei, Durchsuchungen in mehreren Finanzinstituten vorgenommen, mit denen Vlog in Verbindung gestanden hatte. (Siehe u. Aus aller Welt.)

Der Balkankrieg.

zu Paris. Der Schrift der Gesandten der Montenegrinischen Regierung wurde in Sofia, Belgrad und Athen vorgelesen, in welchen gestern vormittag unternommen, wobei die Regierungssprecher der drei ersten Hauptstädte erklärt, ihren Regierungen Vericht erstatten zu wollen. In Athen wurde geantwortet, daß die montenegrinische Regierung sei augenblicklich der Ansicht, daß sie in einem Waffenstandstand nur bei vorbehaltloser Übergabe Statutaris einwilligen könne.

zu Bonn. Wie das Reuterbüro aus Sofia von autoritärer Seite erhält, werden die Friedensbedingungen jedoch als möglich von Seiten der Bulgaren formuliert und bei Türkei zur Annahme oder Abbrüfung in ihre Gesamtheit überwandt werden. Die Verbündeten haben nicht im Gegenseite die Absicht, durch Verhandlungen über Einzelheiten der Bedingungen die Türkei Zeit gewinnen zu lassen. Wenn die Bedingungen nicht über lange können 24 Stunden angenommen werden, werden die Verbündeten mit großer Energie wieder aufgenommen. Durch eine prompte Annahme der Bedingungen kann der Einmarsch der bulgarischen Truppen in Konstantinopel verhindert werden. Wie man erhofft, wird Bulgarien nicht dagegen halten, daß die Türkei Konstantinopel und die Dardanellen besetzt.

zu Budapest. Der Wester Lloyd betont gegenüber den Mitteilungen des montenegrinischen Gesandten über die ablehnende Antwort des Königs Nikolaus auf die Intervention des Österreichisch-ungarischen Gesandten Scherl. v. Weiß-Wellingen wegen einer Befreiung der albanischen Hafen: An den Zeichnungen, die durch die unerschöpflichen Fortbewegungen Österreich-Ungarns gegeben sind, kann auch durch diese Kundgebungen abschließend nichts geändert werden, denen man schließlich auch das entschuldigende Moment der Regierung zugute hält und keine so große Bedeutung beimesse wied. Der allein wichtige Punkt besteht darin, daß die letzten Entscheidungen Österreich-Ungarns und Italiens dem Königreich Montenegro in nicht missverstehender Weise zur Kenntnis gebracht wurden.

zu Konstantinopel. Eine Infanterie-Brigade bestätigt die Nachricht, daß die Cholera unter den Truppen der Thessalien-Armee lurchtrotzt. Von gestern an seien seither nicht mehr als 1000 Personen an Cholera erkrankt. Die Sterblichkeit sei außerordentlich groß. Der Korpskommandant in Adrianopel, Ali Riza Pascha liege hoffnungslos bettlägerig.

zu London. Zug aller sanitären Vorsichtsmaßregeln von bulgarischer Seite ist die Cholera auch auf den von den Türken eroberten und von den Bulgaren eingenommenen Positionen eingeschleppt worden. Wie gemeldet wird, hat man vorgestern allein aus einem Hause etwa 20 Leichen herausgeholt, in welchem noch etwa 60 an Cholera Erkrankte lagen, die nach Berglas transportiert wurden. Man befürchtet, daß das Wasser des Sees Derfo verpestet ist, der Konstantinopel mit Trinkwasser versiegt.

zu Athen. In einem Gesetze in der Nähe von San Giovanni di Medina gelang es den Montenegrinern, die Türken zurückzutreiben. Die Türken hatten 12 Tote und Verwundete und verloren mehrere Schnellfeuerwaffen. — Die freudigen Militäroffiziere sind nach Corfu zurückgeföhrt, um sich auf Wunsch des Königs zur Teilnahme an den weiteren Operationen der montenegrinischen Armee vor Skutari bereitzuhalten.

zu Belgrad. In Serbien befinden sich gegenwärtig 10000 Kriegsgesangene, darunter 200 Offiziere.

zu Konstantinopel. Im Marineministerium sind Meldungen eingelaufen, wonach die türkische Flotte gestern die Küste von Rodos bombardiert habe, in der sich bulgarische Truppen befinden. Eine Anzahl Bulgaren sei getötet worden. — Der ehemalige griechische Deputierte von Saloni hat sich angeblich mit einem vertraulichen Auftrage der hierigen leitenden Kreise nach Athen begeben.

zu Paris. Der „Agenzia Sovo“ wird aus Madrid über Terber gemeldet, man glaube, daß die politische Besönlichkeit, der die gestern verhafteten Anarchisten nachgestellt hatten, der Führer der Konservativen, Mauro, sei.

zu Paris. Der Ausschuß der Vereinigung der französischen Parlamentsberichterstatter sprach seinem Obmann George Dubry Dank und Glückwunsch aus, weil er eine die Ehre der französischen Journalisten verleihende Vermerkung des gemäßigt-republikanischen Deputierten Pierre Beroy-Beroult zurückgewiesen und sich mit diesem duellierte hatte. Der genannte Deputierte hatte die Bewerbung ge-

macht, es sei bekannt, daß der Quai d'Orsay seine geheimen Bands zur Befreiung der Provinz benutzt. Das Quai sei ebenfalls ungünstig vorstehen.

zu Paris. Dem „Matin“ wird von seinem bei der berühmten Rasse beliebten Geschäftspartner von Weiß unter dem 14. d. W. telegraphiert, der Maréchal gegen Monastir sei infolge des schlechten Wetters um 2 bis 3 Tage verzögert worden, weil die Straßen für die Artillerie fast unbrauchbar geworden seien. — Daselbe Blatt erhielt ein Telegramm aus Adrianopel, daß der Platzkommandant General des Artillerie-Schützen-Polizei entlassen sei, bis zum letzten Manne Süßland zu leisten. Während des Kampfes am 8. November habe Schützen-Polizei inmitten des Krieges unverschämterweise aufgehalten und die Soldaten mit den Wörtern ermutigt: „Fechtet nicht meine Kinder; es ist nur Rauch und Staub“.

zu London. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet über den Gefecht zwischen General Boeschl. Der General hatte Schutz an einem großen Unglück, daß sich in der Schlacht zwischen Artillerie und Infanterie erneut, und bei welchem 2 Regimenter vollständig vernichtet wurden, das 1. und das 6. Regiment. Das Unglück ist auf einen Fehler des Generals zurückzuführen. Er hatte dem 1. Regiment Boeschl gegeben die Mission zu verfolgen, welche den Rückzug angezeigt hatten. Um dem Feind gegenüber den Eindruck zu machen, als ob ihre Macht sehr groß wäre, ließ er das Regiment in 10 Kompanien zerstreuen; alle 10 Kompanien wurden vernichtet. Hierauf ging das 2. Regiment Nr. 6 vor, welches ein ähnliches Schicksal hatte. Beide Regimenter bestanden aus ungefähr 2000 Mann aus den angesehensten Familien Sofias. Beide Regimenter wurden bis auf etwa 200 Mann dezimiert. ganz Sofia ist in Trauer. Als der Zar von dem Unglück hörte, war er sehr niedergeschlagen. Er machte dem General Vorwürfe, da dieser sich schon früher einmal beim Gloriha ein ähnliches Unglück zugeschuldet kommen ließ.

zu Budapest. Bekanntmachung der Österreichischen Delegation. Delegierter Kramarcz erklärte, daß auf der Frage Albanien und des Adriahafens keine Bedenksfrage gemacht werden dürfe. Italien sei es gewesen, daß eine albanische Nation und eine albanische Frage erschienen habe. Wenn aus Albanien schon etwas gemacht werde, so solle es internationalisiert werden. Unter Bedenksinteresse auf dem Balkan geht dahin, Italien vom Sultan fernzuhalten. Was den serbischen Hafen anbetrifft, so diene dieser nicht bestreikt werden. Serbien könnte den Hafen nur mit Hilfe von Italien und Russland befestigen, und diese Mächte mühten wissen, daß eine solche Unterstüzung für Österreich-Ungarn einen fatalen Schaden bedeute. Die einzige richtige Politik ist die Schaffung eines gegenseitigen Vertrauens. Sollte es Österreich-Ungarn doch nicht gelingen, die Balkanfrage zur Lösung zu bringen, sondern die Balkanfürsten unbefriedigt und erbittert zu machen, dann sei sicher damit zu rechnen, daß der Krieg dinnere Krieg von neuem austanne, aber nicht als Balkankrieg, sondern als Weltkrieg.

Wetterprognose
der A. C. Landeswetterwarte für den 17. November:
Südwestwinde, zeitweise aufwirrend, milde, kein erheblicher Niederschlag.

Wetterstände.

Monat	März		April		Mai		Juni		Juli		August	
	Sub-	Sub-	Bahn-	Bahn-	Wet-	Wet-						
15. + 29 + 38 + 106 + 137 + 42 + 153 + 162 + 206 + 62 - 151												
16. + 34 + 28 + 57 + 120 + 68 + 138 + 141 + 184 + 40 + 130												

Kurszettel der Dresdner Börse vom 16. November 1912.

Deutsche Bonds.	%,	%,	%,									
Deutsche Reichsanleihe	3	verj.	77,80	Deut. Alt.-Gel.	8	115,75	Deutsche Schiffahrtsges.	12	Baumg.	183,80		
do.	3 1/2	-	88,40	Gafferder Papierfabrik	4	92	Schiffahrt. Stamm-Akt.	2	Okt.	68,60		
do.	4	-	100,50	Paul Sch. Alt.-Gel.	13 1/2	189	do. Börse-Akt.	7	-	114		
do.	5	-	78,50	Vereinigte Strohstoff-Fabrik	4	0	Wanderer-Vere	27	-	414,75		
Sächsische Rente gr. St.	3	U. O.	78	Weihenbaumer Papierfabr.	10	67,25	do.					
do. II. St.	3	U. O.	78	Gelstoff-Fabrik	8	106,50	Brander- und Waldguts-Wilh.	8	Okt.	120		
Sächsische Staatsanl. n. 1855	3 1/2	U. O.	94,90	Bausten.	9	100,50	Bergbrauerei Reja	18	-	313		
do. n. 1852/68 gr. St.	3 1/2	U. O.	94,90	Dresdner Bank	9 1/2	122,50	Echte Kulmbacher Export	5	Juni	69		
Preußisch. konf. Anteile	3	verj.	78	Stützlebenische Privat-Bank	7	151,75	Kulmbacher Brauerei	5	Okt.	94,50		
do.	4	-	88,30	Östl. Bank	7	140	Deutsche Bierbrauerei	27	-	—		
do.	5	-	100,00	Wolkenkredit-Akt.	7	-	Gelsenfelder Brauerei	50	Juni	290		
Stadt-Kredite.	3 1/2	U. O.	87,60	Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.	10	141,75	Gambein's-Brauerei	6	-	127		
Dresdner Stadtkr. n. 1905	4	-	98,50	Bierkraut & Co.	10	120,50	do.			24,50		
do. 1908	4	3/3	98,40	Bierkraut & Co.	12	80,75	Echte Kulmbacher Export	0	Juni	34,25		
Chemnitzer Stadtkr.	3 1/2	U. O.	98,40	Stadt-Kulmbacher Bier	12	86,75	Kulmbacher Brauerei	5	-	38,75		
Leipziger Stadtkr. n. 1904	4	-	—	do.	111,50	Mönchshof	11	Okt.	102			
Blauerer Stadtkr. n. 1903	4	-	—	do.	161,50	Blauerer Biergetreide	6	-	103			
Riesaer Stadtkr. n. 1891	3 1/2	U. O.	—	Dresden. Basmotoren-Hilfe	11	71	do.	11	Juli	150,75		
do. n. 1901	4	-	—	do.	108,50	Reichsbrauerei	4 1/2	Okt.	115			
Brandenburgsche Briefe.	3	U. O.	80,50	Geisenhainer Webstuhl	16	280,50	Geisenhainer Webstuhl	6	-	—		
Zemendorf. Brandenburgsche Briefe.	3 1/2	verj.	89,50	Carl Hamel	10	199	Geisenhainer Webstuhl	18	Juni	209		
Zemendorf. Brandenburgsche Briefe.	3 1/2	verj.	89,50	Wachsmann	10	120,50	Geisenhainer Webstuhl	18	Jan.	270,80		
Zemendorf. Brandenburgsche Briefe.	3 1/2	verj.	100	Wachsmann	12	183,75	Geisenhainer Webstuhl	18	Jan.	209		
Leipziger Hyp.-St. Pfdr. XV	4	U. O.	97,50	Reichenbach. Bierbrauerei	7	111,50	Geisenhainer Webstuhl	18	Jan.	207		
Wettins. Oberfr. Kinst. Pfdr. VI	4											

Vereinsnachrichten

Zentrale Hüttenverein, Dößelberg Riesa und Umgegend. Montag, den 26. November 1912, 1/2 Uhr. Übersicht Mitgliederversammlung; Bericht.

Turnverein Riesa. Nachster Dienstag nach der Turnfeste Vereinsversammlung im Kronprinz.

Bürgerverein Riesa. Nachster Donnerstag, den 21. November, 1/2 Uhr. Mitgliederversammlung Büttewiese. Städteverein und Bürgerverein zusammen treten.

Militäranwärterverein. Die Mitglieder sind vom B. D. K. zu dem am 19. 11. im Gefechtslager, Rottland. Vortrag über "Deutschland und Balkankrieg" eingeladen worden. Nicht zahlr. Beteiligung erw. Die Versammlung findet infolgedessen erst am 26. 11. statt.

Verein für das Deutschland im Auslande.

Montag, den 19. Nov., abends 8 Uhr im Gesellschaftshaus **Worttag** des Herrn General-freiherrn Götter. Berlin über

"Deutschland in Österreich und Balkantrieb" umrahmt von Liedern des Doppelquartette Schubertbund. Auch Nichtmitglieder, Damen und Herren, sind herzlich willkommen. **Ortsgruppe Riesa des V. D. A.** Brod, Dr. G. S. 1

Landwirtschaftlicher Verein Riesa.

Vereinsversammlung Sonnabend, den 28. November 1912, abends 6 Uhr, Hotel Kronprinz, Riesa. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Tierzuchtpelzlers Dr. Bruchholz über "Rindviechzucht". — Die Versammlung möchte auf Sonnabend verlegt werden, da der Herr Vortragende nur diesen Tag frei hatte. Der Vorstand.

Gasthof Moritz.

Zur Kirmesfeier, Sonntag, den 17. November **Ballmusik.**

Empfohlen hierbei ff. Speisen und Getränke. ff. selbstgebäckene Kuchen und Kaffee. Ergebens ist ein H. Arnold.

Restauration Brauerei Röderau.

Sonntag und Montag, zum Kirchweihfest, empfiehlt Kaffee und Kuchen, sowie verschieden: kalte u. warme Speisen. Etat Augustiner Münchner und Dresdner Geleitsteller wie bekannt. Martha verw. Roth.

Gasthof Gohlig.

Sonntag, den 17. Nov., von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik, wozu ergebens einlädt H. Künze.

Bodbiermücken u. Papiergirlanden

so wie alle Artikel für Bodbierspiele und humoristische Veranlagungen empfiehlt in großer Art und Weise zu billigen Preisen. Buch- und Papierhandlung Robert Blume Riesa, Wettinerstraße 28.

Zephir-Glanell-Betttücher

weiß ohne Kante, weiß mit roter, blauer und brauner Kante, empfiehlt in nur besten Qualitäten.

Enorme Auswahl. Bettlinnenwaren vom Städ.

Adolf Adlermann
Wettinerstraße 14.



Illustr. Preisliste (ca. 1700 Abb.) Nr. 29 kostenfrei

Lose 1. Klasse 163. Lotterie
Sichtung 4. u. 5. Dez. 1912, empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Zum Totenfest
empfiehlt Grabenschmuck in reichster Auswahl.
Bestellungen nehmen schon jetzt entgegen.
Auf Wunsch freie Ausstellung ins Haus.

Alwin Storl, Riesa, Sophiher Str. 114.

Wegen vorgezogener Saison

Damen-Hüte jetzt billiger.

Mein noch gut sortiertes Lager in garnierten und ungarcierten **Damen-, Backfisch- und Kinderhüten**

Ist jetzt im Preise enorm zurückgesetzt.

(Zum Teil weit unter der Hälfte des früheren Preises.)

Garnierte Damen-Hüte

in Silb. und Samt

jetzt 4.25 bis 12 M.

früher 7.75 bis 20 M.

Frauenhüte und Toques

mit Seide u. garniert

jetzt 3.50 bis 7.50 M.

früher 5.75 bis 12 M.

Jugendlich einfache garnierte Hüte

jetzt 2.25 bis 3.25 M.

früher bis 7.50 M.

Kinderhüte

— ohne früheren Preis zu berücksichtigen — außerordentlich billig.

Ein Posten Filzformen, durchweg 85 Pf.

Pleureusen — Fantasie — Feder=Geiste jetzt zurückgesetzt.

Albert Troplowitz Nachf.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Aktienkapital Mk. 110,000,000.

Reserven ca. Mk. 46,000,000.

Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G. B. ermächtigt.

Vom 1. November d. J. ab haben wir die Zinssätze für Einlagen auf Rechnungsbücher bei täglicher Verfügung und bei Kündigung unter vier Wochen, sowie Guthaben im Check-Verkehr

auf 3% pro anno,

für Einlagen auf Rechnungsbücher bei einmonatiger Kündigung

auf 3 1/4 % pro anno,

für Einlagen auf Rechnungsbücher bei dreimonatiger Kündigung

auf 3 1/2 % pro anno,

für Einlagen auf Rechnungsbücher bei sechsmonatiger Kündigung

auf 4% pro anno

wie vorstehend erhöht.

Riesa, den 16. November 1912.

Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Gebr. Steinersche Reformwiese preiswert zu verkaufen
Rein-Welsda 79 a.

Ratsteller.

Morgen Sonntag abend
Spezialbericht:
Schiffen in Brotteig.

Hotel Kaiserhof.

Menü Sonntag, b. 17.11.12
Krebsuppe
Seezunge a la Meuniere
Filet sauté, Gänsebraten
Comp. Salat, Dess.

H. Kalbskopf en tortue.
Plilsner Urquell.
Münch. Löwenbräu.

Gasthof Sangerik.

Sonntag und Montag zum Kirchweihfest abends Tagen von 4 Uhr an

Ballmusik,

wozu ergebens einlädt Max Wolf.

Gasthof Zeithain.

Sonntag, den 17. November
liefert zur öffentlichen Ballmusik von 4 Uhr an freundlich ein Hermann Jentsch.

Gasthof Stremmen.

Sonntag, den 17. Nov.
Karlsruhe Ballmusik.
Dazu liefert freundlich ein Hugo Hänsel.

Stadt Metz.

Neu! Neu!

Violinen-Orchester.

Erlaubiges Konzert.
ff. Biere und Speisen.

Die heutige Nr. umfasst
14 Seiten.
Hierzu Nr. 46 des "Grafschaften"
an der Elbe.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Kinder Frieda
und Otto beeindruckt uns hierdurch er-
gebnest anzuseigen.

Hermann Schmerl und Frau
geb. Rendler, Glaubitz.

Julius Henker,
Unterreichen.

Frieda Schmerl

Otto Henker

Verlobte

Glaubitz Unterreichen
im November 1912.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Reklamation verantwortlich: Wilhelm Höhnel in Riesa.

Nr. 268.

Sonnabend, 16. November 1912, abends.

65. Jahrg.

Der Entwurf über den Verkehr mit Leuchtöl.

BD. Der Entwurf des Reichspetroleummonopols wird nun amtlich veröffentlicht. Er enthält zwar nur 20 Paragraphen, aber mehrere dieser Paragraphen haben den Umfang eines Durchschnittsgesetzes, und vollends die Begründung erfordert recht lange Zeit zum Lesen und Studieren.

Der Entwurf räumt viele Bedenken aus, die auf Grund der ersten offiziösen Mitteilungen über seinen Inhalt erhoben werden konnten und erhoben worden sind. Grundsätzlich nimmt das Reich „die Einfuhr und die Herstellung von Mineralölen, die zum Brennen auf Lampen geeignet sind, sowie den Großhandel im Inland“ für sich selbst in Anspruch, es überträgt nur die Ausübung des Monopols unter besonderen Bedingungen an eine Betriebsgesellschaft widerrechtlich auf 30 Jahre. Die Bedingungen sind scharf gefasst, insbesondere erscheint der Einfluss des Reichs, des Bundesrates und des Reichskanzlers auf die Gesellschaft hinreichend gewährleistet. Schlimmstenfalls kann die Gesellschaft vom Reichskanzler aufgelöst werden und ihrer Befugnisse für verlustig erklärt werden, wenn sie das Gemeinwohl gefährdet oder in ihrer Geschäftsführung fortgesetzt den Zwecken des Gesetzes zuwiderhandelt. Weniger beruhigend wird allerdings die Bestimmung wirken, daß der Verkaufspreis für einen Liter Leuchtöl gewöhnlicher Beschaffung im Jahresdurchschnitt 20 Pf. ab Tankanlage nicht überschreiten soll. Der Preis für besser gereinigtes Petroleum darf also höher gehalten sein, aber auch der Fall ist vorgesehen, daß der Preis für gewöhnliches Petroleum steigen kann. Das Reich verbietet dann nichts, die Gesellschaft weniger, aber mindestens 4 Prozent ihres Grundkapitals. Zu dem Tankpreis kommen natürlich noch die Kosten hinzu, die der Kleinhandel oder das Kammergeschäft draufschlägt. Allerdings ist, wie bekannt, die Gesellschaft ein Anreiz gegeben zur Verbilligung des Petroleumpreises durch die Eröffnung der Aussicht eines wachsenden Gewinnes, jedoch ist ein Zwang für die Gesellschaft zur Verbilligung nur vorgesehen, wenn der Preisausgleichsgrund (der aus den Überhöhen gebildet wird) 20 Millionen erreicht hat. Allerdings ist auch dem Bundesrat die Befugnis beigelegt, die 20 Pf. Grenze nach Ablauf des ersten Geschäftsjahrs und von diesem Zeitpunkt ab jenezeit nach Ablauf eines Jahres heraus- oder herabzusezen. Zumindest scheint eine Besteuerung des Petroleums selbst für den Anfang nicht unbedingt befürchtet werden zu müssen. Die Angestellten der bisherigen Unternehmungen, welche nicht oder nicht zu den bisherigen Bedingungen weiter beschäftigt werden, erhalten ihre bisherigen Bezüge bis zum Ablauf des Kalenderjahrabschlusses, das dem Zeitpunkt der Errichtung der Betriebsgesellschaft folgt. Außerdem erhalten sie je nach der Dauer der bisherigen Beschäftigung und je nach dem Lebensalter Entschädigungen, die, wie man zugeben muß, reichlich Lemessen sind. Sie treten für diejenigen ein, die zwei Jahre beschäftigt waren und ihr 25. Lebensjahr überschritten haben, und steigt dann für jedes Jahr der Beschäftigung um die Hälfte des letzten Jahresgehalts. Wer älter als 45 Jahre ist, erhält diese Entschädigung ganz, wer mehr als 35 Jahre ist, zu drei Vierteln und wer mehr als 25 Jahre ist, zur Hälfte. Jedenfalls dürfen aus diesen Kreisen Wagen gegen den Entwurf nicht laufen werden; soweit dies doch noch der Fall sein sollte, wird der Reichstag gewiß das Erforderliche nachholen. Dem Bundesrat ist außerdem die Befugnis beigelegt, aus Rücksichten der Billigkeit über die festgesetzten Entschädigungen hinaus noch weitere Entschädigungen bis zur Gesamtsumme von 3 Millionen Mark zu bewilligen. Diese Summe hat die Betriebsgesellschaft zu zahlen, jedoch soll sie im einzelnen Jahr nicht höher belastet werden als mit 300 000 Mark.

Die Befugnis der neuen Betriebsgesellschaft wird nicht umfassen die heimliche Gewinnung von Mineralölen, sondern vielmehr bleibt dieses Geschäft der Privatproduktion überlassen. Ihre ausschließliche Befugnis beschränkt sich auf den Verkehr mit Leuchtöl. Unberührt dagegen bleiben die übrigen Mineralöle, insbesondere also Benzin, Gas und Treiböl sowie Schnellöl.

Der Reichskanzler kann zwei Jahre vor Ablauf des Monopolvertrags lännigen, das Reich kann dann das ganze Unternehmen mit allen Grundstücken, Anlagen, Gebäuden usw. gegen Entschädigung übernehmen. Das Reich würde dann sowiel geschultes Personal erhalten, daß es selbst den Monopolbetrieb beorgen könnte. Bei dieser Aussicht könnten sich auch die Gegner des Gesellschaftsmönopols, die schon heute ein reines Staatsmonopol befürworten, mit dem Entwurf absindern. Zunächst ist es doch von Wichtigkeit, daß überhaupt einmal eine solche Organisation geschaffen und in Tätigkeit gesetzt

wird. Das Reich wird dann später viel leichtere Arbeit haben, wenn es zum Staatsmonopol übergehen will. Die Einnahmen des Reichs aus dem jetzt geplanten Gesellschaftsmönopol werden für die Kriegsveteranenfürsorge und darüber hinaus auch für sozialpolitische Zwecke verwendet. Die Inkraftsetzung des Monopols ist einer kaiserlichen Verordnung vorbehalten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Im preußischen Abgeordnetenhaus wurde man auch den gestrichenen Freitag völlig an das Wassergericht. Da sich die preußische Zweite Kammer heute bis zum 24. d. M. zu vertagen gedachte, so war man besonders in den ersten Stunden, die völlig an den einen § 80 „Verleihung“ gewandt werden mußten, besorgt, daß man das Gesetz mit seinen 800 Paragraphen so weit fördern könne, um fertig zu werden. Im großen und ganzen vermochten sich Kommission und Regierung gegenüber den zahlreichen Antragsteller zu behaupten, und so war das Gemüthe der vielen Redner, die z. B. beim § 80 eine verschärfende Bestimmung gestrichen wissen wollten, umsonst.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, den Verkauf des russischen Fleisches nicht nur fortzusetzen, sondern sogar noch auszubauen. Auch Konsumvereine und Fleischer sollen von nun an den Verkauf übertragen bekommen. — Außerdem hat sich, und das ist natürlich das wichtigste und erfreulichste Ergebnis der ganzen Einrichtung, herausgestellt, daß man mit gutem Gewissen von nun an die Preise, zunächst für die billigeren Sorten des Rindfleisches, herabsetzen kann. Herausgegangen, dieses Wort klingt zwar etwas ungewohnt, wenn es in Beziehung auf die Fleischpreise gesagt wird, aber es ist doch so. Und das Recht rüstiges Fleisches auf den Berliner Märkten ist damit nur erst — und nun erst recht gesichert.

Der Wagenmangel im Ruhrbezirk. Der Abruf auf dem Kohlen-, Eisen- und Eisenmarkt ist nach wie vor sehr stark. Die gesamte Industrie leidet unter der andauernden Stockung des Bahnbetriebes und dem immer stärker werdenden Wagenmangel. Der bergbauliche Verein erläutert: Nach den amtlichen Angaben der Eisenbahndirektion Essen fehlten im Ruhrbezirk im August 8579 Wagen, im September 24 092 und im Oktober 177 808. Hieraus ergibt sich für die vergangenen drei Monate ein Verlust von 205 069 Wagen, somit ein Verlorenausfall von 2050 690 Tonnen Kohle. Es entspricht dies einem Verlust von über 20 Millionen Mark. Die weiteren Schäden für die Produktion durch die ständigen Betriebsstörungen und Störze von Kohlen sind unberechenbar. Der Rohrverlust der Arbeiter im Ruhrbezirk in den letzten drei Monaten beträgt mindestens 10 Millionen Mark. Die Zustände haben ihre Ursache nicht lediglich in dem Mangel an Wagen, sondern auch in dem völlig ungünstigen Ausbau der Bahnanlagen und in der gänzlich ungünstigen Zahl von Lokomotiven und Personal.

Eine deutsche Rheinmündung? Der Plan, eine deutsche Rheinmündung zu schaffen, beschäftigte eine im Festsaal des preußischen Abgeordnetenhauses tagende Versammlung. Der Verein zur Förderung des Baues eines Großschiffahrtsweges vom Rhein zur deutschen Nordsee, der sich die Verwirklichung dieses Planes zur Aufgabe stellt, hatte die Versammlung berufen. Wie der Vorsitzende, Unterstaatssekretär a. D. Frisch, ausführte, handelt es sich um die Erörterung eines neuen Kanalprojektes, das, vom Ingenieur Rosenmeyer entworfen, den Wasserweg bei Köln beginnen und bei Dülmen an der unteren Ems münden läßt. Ein früheres Projekt hatte eine andere Terrasse in Aussicht genommen, und das heute vorgelegte bedeutete insbesondere deshalb einen Fortschritt, als es einen größeren Tiefgang in Aussicht nimmt. Dennoch bestiedigte, wie die lebhafte Erörterung erwies, auch dieser neueste Entwurf nicht. Er bot lediglich die Unterlage für eine großzügige Erörterung des Gedankens, bei der mehr und mehr der Wunsch in die Ercheinung trat, für Rheinland und Westfalen eine solche Verbindung zu schaffen, die wirklich einen direkten Verkehr mit der See ermöglicht. Man wird eine Kommission einsetzen, die beauftragt werden soll, nach dieser Richtung zu arbeiten.

Glückliches Mecklenburg! Die Regierungen beider Mecklenburg haben als einzige deutsche Bundesstaaten die Steuersätze für 1913 ermäßigt. Mecklenburg-Strelitz legte die Steuern um 10 Prozent, Mecklenburg-Schwerin um 20 Prozent herab.

Ein Strafverfahren gegen den sozialdemokratischen Führer Ernst. Wie aus Berlin gemeldet wird, eröffnete die Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren gegen den Führer der Sozialdemokraten Groß-

Berlin, Ernst, wegen seiner Aussöhnung zum Hocherrat im Kriegsfall. Ernst hatte bekanntlich bei den letzten sozialdemokratischen Demonstrationen in Berlin offen erklärt, die Wehrkraft der Sozialdemokratie gegen den Krieg sei keine Drohung.

Über die Umbewaffnung unserer Feldartillerie-Regimenter mit neuen Feldhaubitzen, die einen Teil der bei den Regimenten bisher gehabten Feldkanonen ersetzen sollen, sind kürzlich fristümliche Nachrichten in der Presse verbreitet worden. Bis Mitte dieses Jahres waren im ganzen 22 Haubitzenstellungen, also 66 Haubitzenbatterien, vorhanden. Seit etwa Mitte 1912 ist eine weitere Verstärkung an Haubitzenbatterien auf Kosten der Kanonenbatterien vorgenommen worden, indem man zunächst die beiden neugebildeten Corps, das 20. und 21., mit je zwei Haubitzenstellungen ausgestattet hat. Heute ist eine Haubitzenbatterie bei der Artilleriebrigade der 2. Garde-Division gebildet worden. Innerhalb des preußischen Corps und der angeschlossenen Kontingente haben weiter das 1., 2., 9., 15. und 17. Corps noch eine Haubitzenabteilung bei den Artilleriebrigaden der Divisionen erhalten, denen vorher keine zugewiesen worden war. Allmählich soll jeder Division beziehungsweise jeder Artilleriebrigade eine Haubitzenstellung zugewiesen werden.

Probeschüsse auf eine neue Panzerplatte. Wie der „Post“ berichtet wird, hat am 7. d. M. auf den Schießständen der Gardeschützen zu Döhlau ein Vergleichsschuß auf Nickelstahlpanzerplatten höchster Widerstandskraft und auf eine neue Kompositionsspanzerplatte stattgefunden. Diese Kompositionspanzerplatte ist die Erfindung des Ingenieurs Scheumann. Die Vorführungen des Schießens fanden durch den Hauptmann der Landwehr Ernst Freiherr von Brangl statt, und das Endergebnis war verblüffend. Geschossen wurde zunächst aus 500 Meter Entfernung, und zwar mit dem Infanterieregiment 98 und mit S-Munition mit verstärkter Ladung. Geschossen wurde eine 3,5 Millimeter starke Nickelstahlpanzerplatte höchster Widerstandskraft und eine Schaumannsche Komposition-Panzerplatte, deren Gewicht einer 3 Millimeter starken Nickelstahlpanzerplatte gleichkommt. Die 3,5 Millimeter-Panzerplatte wurde glatt durchschlagen, die Kompositionsspanzerplatte zeigte nach der Beschleierung leichte Eindrücke. Man ging auf 80 Meter Entfernung heran. Eine 7 Millimeter starke Nickelstahlpanzerplatte von höchster Widerstandskraft wurde zerstochen. Alsdann wurde der Versuch gegen eine Komposition-Panzerplatte vorgenommen, deren Gewicht einer 6 Millimeter starken Nickelstahlpanzerplatte gleichkommt. Auch diese Kompositionsspanzerplatte zeigte nach der Beschleierung nur leichte Eindrücke. Verschiedene andere Versuche brachten die gleichen Resultate.

England.

Die Angst vor dem Besuch deutscher Luftschiffer spukt wieder einmal im Hintergrund. In der letzten Nummer des Fachblattes „The Aeroplane“ erscheint, wie die „B. G. a. M.“ meldet wieder einmal das Gespenst des geheimnisvollen Luftschiffes, das von Zeit zu Zeit in den Spalten englischer Blätter fiktive Fahrten zu unternehmen pflegt. Diesmal ist es der genannte Zeitschrift zufolge über der englischen Küste bemerkbar. Der Fachmann des „Aeroplane“ weiß sogar anzugeben, daß das geheimnisvolle Luftschiff, das in der Nacht vom 14. Oktober an der englischen Südküste über dem Kriegshafen Sheerness erschien, eines von den Zeppelinluftschiffen gewesen sei. Vorsichtige Nachfragen in Deutschland und an anderen Stellen — so führt der Geheimdienstler fort — zeigen, daß in der Nacht ein Zeppelin sich in der Luft befand und in der Richtung nach England flog, und diejenigen, die den Unterschied zwischen den Geräuschen der verschiedenen Motoren kennen, erkären, daß das Geräusch deutlich als das den deutschen Luftschiffen charakteristisch erkannt wurde. Es sei daher angebracht, so schlägt das Blatt, daß das Auswärtige Amt bei der deutschen Regierung anfrage und um Aufklärung erfrage. Der Sachverständige der „Daily News“ weiß sogar noch mehr. Er meint, daß es sich um L. I. gehandelt haben dürfte, der erst kürzlich von der deutschen Admiralität angefangen wurde, und am 13. und 14. Oktober den 31 Standortflug von Friedrichshafen nach Johannishof ausführte.

Für Feinschmecker:	Fondant-Chocolade
Lobeck's	Rahm - Chocolade
	Bitter - Chocolade
	Cacao per 1/4 kg. Dose 2,40 M.
	Dessert zu Creme 2,40 M.

Patentanwaltsbüro Sack
3. Ing. O. Sack, LEIPZIG.
Dr. 3. Ing. F. Spiegelmann.

Persil

das selbsttätiige Waschmittel

Ist nicht nur beim Waschen und Bleichen weißer Wäsche unübertragen, sondern es desinfiziert auch in hervorragendem Maße. Besonders wichtig für Bunt-, Wollwäsche, sowie Kranken- u. Kinderwäsche die nicht gekocht werden darf. Einiges Waschen in handwärmer Temperatur (30-35°) genügt, um sie ebenso rein und bacterizide zu machen, wie gekochte weiße Leinen- und Baumwollwäsche. Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals los.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allgemeinen

Henkel's Bleich-Soda.

Bemerktes.

Die Entwicklung der menschlichen Stimme. Von einem berühmten Medizinherrn hören wir, daß die menschliche Stimme die Neigung hat, die hohen Reigungen zu verlassen und einen zwar noch immer niedrigen, aber neuen Ton zu erlangen. Besonders bei der Sirene soll der Sopran, der sie zu einem so bedeutenden Höhe in unserem Konzert- und Theaterleben mache, allmählich einem Mezzo-sopran und bald einem Alt werden; sobald die Gesangskräfte und Theatertalente in alle Verlegenheiten geraten würden, sollten sie nur Lieder und Szenen für die Bühne liefern. Allerdings bleibt ihnen ein gewisser Trost in dem großen Nachdruck, der alljährlich ausbildungsbetont an ihres Alters nicht und in der Tatsoche, daß trotz aller Generationsterneinungen eine wiedliche Entwicklung sich in Neuen sich bemerkbar machen wird. Nach drei Jahrtausenden aber wird diese Umwertung aller Werte sich vollzogen haben.

GR. Wie die Hagia Sofia zur Moschee wurde. Der italienische Bibliothekar Emilio Salvi, der die Geschichte der Eroberung Konstantinopels durch die Türken zu seinem Spezialstudium gemacht hat, veröffentlicht in einem italienischen Blatt genaue Einzelheiten über die grauenhafte Vorgänge, die aus der Hagia Sofia eine Moschee werden ließen: über die Errichtung dieses altheitlichen Gotteshauses durch die türkischen Eroberer. In wilder Mut schreit die türkische Soldatella, als die Tore Konstantinopels von innen gesprengt waren, in das Innere der Stadt. Unter der christlichen Bevölkerung herrschte eine furchtbare Panik, bald bekleidet flüchtige Männer, Frauen und Kinder ins Innere der Stadt: zur Hagia Sofia. Denn dort erhoffte man Rettung, im Schutz des Gotteshauses erwartete man Schonung. In wenigen Augenblicken füllten sich die Räume der Kirche mit Christen, Kindern, Frauen, Soldaten und Bürgern aller Stände, aber jede Minute brachte Hunderte von neuen Flüchtlingen, in wilder stummloser Hast stürmte und drängte alles in das Gotteshaus. Nach den Angaben von Zeitgenossen schätzte man die Zahl der Flüchtlinge, die damals in der Seldschukischen Schutzbuchten, auf fast 20.000. Die Türen wurden geschlossen und verbarrikadiert, um Militär erischen ein Geistlicher und las die Messe. Und während die dichtgedrängte Menge, die so eng aneinander gepreßt war, daß sie nicht mehr kneien konnte, mit vor Entsephen weit aufgerissenen Augen betete, erklangen plötzlich harke Schläge an die Pforte zur Linken. Entzesschreie von innen antworteten, dann wiederholten sich die Schläge auch an der mittleren großen Eingangstür. Sie legte Stunde nahte. Söhne und Eltern, Männer und Frauen umschlangen sich: da, plötzlich, mit einem wilden Gedanke, sprang die Tür aus ihren Angeln, stürzte nach innen und begrub die in der Nähe Stehenden unter ihren Trümmern. Vor der Pforte drängten sich die zur fanatischen Mut entflammten Türken, aber die Hagia Sofia konnten sie noch nicht betreten: die Masse der Flüchtlinge war so eng gedrängt, daß es unmöglich blieb, einzudringen. Die trunkenen Säbel begannen ihr Werk: und um einbringen zu können, mußte man jeweils die ermordeten erst herausziehen. Da kam mit einem Schlag Bewegung in die Menge. Man sah die Borden einander bei den Händen fassen und nun zog die ganze Schar hinaus, um vor den Toren der Kirche unter freiem Himmel dem Tod und Ruge zu lehnen. Vor den Augen der Kinder wurden sie Kreise niedergemacht, die Männer in Ketten gelegt und als Sklaven fortgeschafft; die Frauen und Kinder aber schleppte man auf die Schiffe, wo sie der Willkür der Eroberer ausgeliefert wurden. Auch die schöne junge Tochter des Kaisers teilte dieses furchtbare Schicksal. Die Hagia Sofia aber wurde geplündert, die Eroberer schlepten das Kirchengut fort, die Altäre dienten als Schlafstellen und als die Stätte wilder Bankette und wilder Orgien; dann schleppte man Pferde in die Kirche, um sie vom Altar trennen zu lassen. Die Sage berichtet, daß nur der Geistliche, der bis zum letzten Augenblick seine Messe las, dem Tod entging: die Männer hatten sich plötzlich vor ihm geöffnet und er sei den Blicken der Mörder entchwunden. Die Legende will auch wissen, daß man noch heute in stillen Nächten hinter jener Mauer biswollen den Gesang jenes Priesters höre und daß an dem Tage, da die geschilderte Kirche wieder das Zeichen des Kreuzes aufnimmt, dieser Priester wieder erscheinen werde. Mohammed der Eroberer ritt zu Pferd in die Kirche ein: und sein erster war, daß er einen Sklaven niederschlug, der während der Plunderung in wilder Mut den kostbaren Fußboden mit einem Hammer zertrümmerte. Eine halbe Stunde später wurden am Hauptaltar zum ersten Male moslemische Gebete gesprochen.

GR. Das Staatsbegämen der Kochprofessorin. In der Küche der französischen Ackerbauministeriums ist in diesen Tagen eine eigenartige Staatsprüfung abgehalten worden: es handelte sich um die Neubesetzung eines Lehrerpostens in der von der französischen Regierung in Grignon errichteten Hochschule für „Ackerbau und Haushirtschaft“. Der Minister M. Samson bestand darauf, daß die Kandidatinnen für diesen Posten nicht nur eine männliche, sondern vor allem auch eine praktische Prüfung ablegen müssen. Die Angst der französischen Kochkunstlerinnen scheint nicht gering gewesen zu sein, denn alles in allem meldeten sich nur 12 Kandidatinnen zum Examen, was den Bigarre zu der schmerzlich pathetischen Frage veranlaßt: „Was der historische Raum unserer Küche geschwunden? Was sollen unsere Kinder bereit essen?“ Schon vor drei Monaten wurde eine ähnliche Prüfung abgehalten, bei der alle Kandidatinnen ausnahmslos durchfielen: und dadurch mag sich die beschränkte Zahl der neuen Bewerberinnen erklären. Nur die Elte der Küche wagte der Mortier zu trocken: denn Mortierqualen der Seele hartten der Prüflinge. Punkt 4 hilf erzielten alle Kandidatinnen ein bestmögliches Resultat mit der Ziffer der Gerichte, die punkt 12

erreichten werden sollten. Keine leichten Bedenissen, nein, entgegengesetzte waren. Zum Beispiel: Omelette, ein Roilett mit Choco-lade soufflé; oder Käferroux, frischgebackenes Dach und Käffchen. Allo einfache, bürgerliche Speisefolge: aber gerade das war ein teuflisches Rollenstück der Kandidatinnen. Denn jede Möglichkeit, mindestens zweifach hinter platten Tauen zu verschleiern, war getanzt. Das Ergebnis der Prüfung zeigt die Stärke der Herren, deren Gaumen zu entscheiden hatte: von den 12 Omelettes, die serviert wurden, wurden 6 gelassen, „oben“ bezeichnet, eines erhielt das Prädikat „sehr gut“ und eines die Note „vorzüglich“. Die kulinären Verdächtigungen der anderen wurden nicht in Worten geworben, aber die verzerrten Gesichtsmasken der Herren, die das Omelette kosteten, sprachen eine mehr als breite Sprache. Die beiden besten Prüflinge erhalten dann den Auftrag, nun noch ein Menü nach eigenem Erlassen herzustellen, denn der Minister sucht eine Kochprofessorin, die nicht nur köchen kann, sondern auch kulinische Phantasie besitzt. Wie lange die Siegerin der Hochschule von Grignon erhalten bleibt, ist eine andere Frage: denn von überall kommen an sie jetzt Engagementanträge.

GR. Die Krone in der Kutschekette. Eine lustige Anecdote aus dem Leben des bekannten Tenors Elegak weiß der GR. Was seinen Besen zu erzählen. Elegak unternahm von Wien aus eine Gastspielfahrt, auf dem er in einer großen Stadt den Propheten zu singen hatte. Sein erstes Reiseziel aber war Berlin. Der Künstler hatte es sich in Wien im Kasper bereit bequem gemacht, als im letzten Augenblick vor der Abfahrt sein Kammerdiener asemlos auf den Bahnhof stürzte und seinem Herren zurrte: „Hier ist die Krone des Propheten, es wurde vergessen, sie in den Postkoffer zu packen.“ Der Zug setzte sich bereits in Bewegung, mit einem raschen Griffe packte der Sänger noch die schwere mit bunten Steinchen und Hermelin bestickte Krone. Wo sollte man sie nun unterbringen? Die Gattin des Künstlers fand einen Ausweg, die leerte eine ihrer Kutscheketten, bittete die Krone hörig in dieses Gehäuse und alles war in Ordnung. Dann kam man zur Grenze. Die Polizeirevision beginnt und einer der Polizeiamten kommt auch in das Kupfer des Tenors. „Haben Sie zollpflichtige Gegenstände bei sich?“, „Nein, gar nichts.“ „Wollen Sie bitte diese Schachtel hier öffnen.“ Die Schachtel wird geöffnet und der Beamte sieht die Krone. Sofort richtet er sich stramm empor, die Haken schlagen aneinander und die Hand am Rücken sagt der Polizeiamt ehrfürchtig: „Versehen Eure Hoheit die Strafe allergrößt zu entschuldigen.“ Sprachs und verließ schmeichelhaft das Kupfer so pöblich avancierten Tenors.

GR. Eine gerechte Frage. Ein Herr, der etwas zu tief ins Glas geblickt hat, geht in stiller Abendstunde nach Hause und begegnet auf der Straße einem jungen Mann, der gerade im Begriff ist in sein neues Zimmer umzuziehen. Der junge Mann trägt, um einen Dienstmännchen zu sparen, eine große Wanduhr auf dem Rücken und daß es läufig schwer war, konnte man beim gehobten Gange des Trägers ansehen. Plötzlich erwidert hinter ihm die Stimme des Angekündigten: „Sie! Sie da! He! Schwachsinn deckt sich der Jungling um, hofft vielleicht im Stillen auf Hilfe beim Weitertragen der Last und fragt: „Na, was kann?“ „Sagen Sie mir nur; warum haben Sie eigentlich keine Taschenuhr?“

Der helle Theaterraum im Kino. Nach langen Versuchen scheint die Lösung der Frage geklärt zu sein, wie man Projektionen bei Tageslicht wirkungsvoll vornehmen. In Hamburg fanden die ersten dekorativen Darstellungen, wie es scheint, einen vollen Erfolg. Zur Aufnahme diente dort eine Projektionswand, die wie starkes, dunkles Bergamentpapier aussieht und die Eigenschaft besitzt, alle Lichtstrahlen, die vom Kinosaalraum aus auf die Wand fallen, einfach zu absorbieren. Die zweite Eigentümlichkeit ist aber die, daß alle Lichtstrahlen, die von rückwärts kommen, von der Wand aufgenommen, oder besser gesagt, durch ihre Durchlässigkeit dem Publikum sichtbar gemacht werden. Wenn also von rückwärts projiziert wird, so sieht das Publikum im absolut hellen Theaterraum ein unbedeutendes Kinobild. Diese Projektionsfläche wird sich naturgemäß da auszeichnen, wo helle Schauerkulisse notwendig sind, z. B. in einer Szene in der Schule, im Hörsaal, im Auditorium, im Vortragsaal — und bald wird es wohl auch den Naturtheater Kino geben. Immerhin scheint es nicht, als ob das angestammte Publikum der eigentlichen Kinohalle die der Illusionswirkung so wohltätige Dunkelheit werde missen wollen. — Im Gefolge: für die meisten gehört gerade die Dunkelheit (und damit wohl das Gefühl, selber ganz unbedacht zu sein) zur rechten Gemüthsart.

Weiße Regimenterpatrone. Im grauen Klosterrum hatten wir elegante Königinnen, die an der Spitze ihrer Truppen zum Kampf gegen den Feind traten. Eine Semiramis, die Königin der Massageten Tomiris, die Kaiserin Zenobia des Palmyrenischen Reiches und andere fürstliche Amazonen sind unvergessen. Die hereinbringende westliche Kultur entzog den fiktiven Frauen bald den Feldherrenstab, und die heiligen des scheidenden Mittelalters, allen voran Jeanne d'Arc wurden mehr für pathologische Erscheinungen erachtet, denn als militärische Faktoren ernst genommen. Dennoch erholt dieser urtümliche Amazonentrieb auch in der Seele des modernen Weibes nicht ganz, nur begnügen sich unsere heutige Lebenden Fürstinnen, den friedlichen Zeitläufsen entsprechend, mit dem nominalen Patronat über dies oder jenes besonders berühmte Regiment. So zählen wir in Europa etwa 50 weibliche Generäle und Obersten, deren größter Teil natürlich auf den Militärstaat Preußland entfällt. Die Königin Elisabeth von Rumänien, die berühmte Dichterin Carmen Sylva, ist „Oberst“ des 2. Infanterieregiments ihres Landes. Unsere Kaiserin reitet bald an der Spitze des von ihr patrolierten Fußgängerregiments und des 86. preußischen Infanterie-

regiments. Die Tochter unseres Herrscherpaars führt das Kommando über das berühmte Regiment der Kanoniere bei Wien. Eine ganz besondere eigene und begeisterte Schriftstellerin ist die älteste Schriftstellerin unseres Kaiser, die Kronprinzessin Cecilie. Wer oft sieht man an der Spitze ihrer „neuen Truppen“, des 2. schlesischen Dragonerregiments. Und auch die Prinzessin Anna Friederike erbat sich als schönstes weichste von ihrem kaiserlichen Schreiber „eine Krone“. Sie erhielt das 12. schlesische Dragonerregiment. Als besondere Auszeichnung empfand es die regierende fiktive Frau, wenn sie zur Schriftstellerin eines Teppicke des befreundeten Staates ernannt wird. So trägt die Königin Mary von England mit großer Freude die Farben der russischen Ussras.

Das Alter der Handschuhe. Genaues läßt sich über den Ursprung der Handschuhleidung nicht sagen. Die klassischen Statuen stellen ihre Frauengestalten immer ohne diesen Schmuck dar. Nur im Grabe einer Ammonpriesterin, die vor etwa 3000 Jahren gelebt haben muß, fand man ein Paar große Handschuhe von 17—18 Zoll Länge und bunten Farben. Die Enden um das Handgelenk waren blau eingefärbt, und der Daumen war derart von den übrigen Fingern getrennt, wie bei unseren Fausthandschuhen für Kinder.

Die Elektrizität in der Käseindustrie. In Rotterdam versuchte ein Fabrikant, einen seiner berühmten „holländischen Käse“ einem Wechselstrom auszusetzen. Und nach 24 Stunden konnte er mit Vergnügen feststellen, daß die Qualität seiner Waren besser geworden und der Käse länger frisch erhalten werden konnte. Deutlich geht der findige Fabrikant daran, die Dosisierung des Stromes so vorzunehmen, daß auch der Geschmack anderer Käsesorten durch ihn beeinflußt wird.

Schlimme Folgen hatte ein Scherz. Der vor einigen Tagen in einem Berliner Restaurant in der Weißstraße verübt wurde. Der Gastwirt besaß ein sogenanntes „Scheinetelephon“. Kürzlich sollte auch ein junges Mädchen, die 24-jährige Frieda W., „angezählt“ werden. Sie saß mit einem Chepaare in dem Lokal, und der Wirt erkundigte sich heimlich nach ihrem Namen. Plötzlich läutete der Fernsprecher, und als der Wirt an den Apparat ging, wurde angeblich Frieda W. verlangt. Sie begab sich an den Fernsprecher und legte den Hörer ans Ohr. Plötzlich brach sie bestinnungslos zusammen. Vom Schanktische aus hatte der Wirt den elektrischen Strom eingeschaltet, um dem Mädchen einen Schreck einzuzagen. Einem Arzt gelang es nicht, das Mädchen zum Bewußtsein zurückzurufen. Auch im Krankenhaus, wo es aufgenommen wurde, waren alle Bemühungen erfolglos. Seit einigen Tagen liegt das junge Mädchen ohne Bewußtsein und muß künstlich ernährt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Der diesjährige Nobelpreis für Literatur wurde an Gerhard Hauptmann anlässlich seines 50. Geburtstages verliehen. An seinem 50. Geburtstage war der Dichter Gegenstand zahlreicher Ehrungen auch in seiner engeren Heimat. U. a. überreichte der Gemeindevorstand von Groß-Agnetendorf seinem berühmtesten Mitbürgern eine Glückwunschkarte.

Der Plan, anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers im nächsten Jahre in Berlin ein deutsches Orchesterfest zu veranstalten, nimmt jetzt greifbare Gestalt an. Bereits haben alle Orchester, die vom allgemeinen Deutschen Musikerbund und dem ihm angegliederten Deutschen Orchesterbund zur Beteiligung aufgefordert wurden, ihre Zusage erzielt, ebenso verschiedene Meisterdirigenten. Sieben Festkonzerte sind, wie schon gemeldet, vorgesehen, von denen zwei als Vollsymphoniekonzerte gebaut sind, abwechselnd veranstaltet von Orchestern in Sälen von je 200 Künstlern unter Mitwirkung berühmter Solisten. Die künstlerische Belebung wird unter einer Angzahl Dirigenten direkt verteilt sein, doch jedem Konzert zwei von ihnen vorstehen. Die Orchester selbst werden aus ersten Institutionen zusammengelegt sein, so wird z. B. ein Orchester aus Sachsen und Bayern durch Mitglieder des Hollappells in Dresden und München, der städtischen Kapellen von Leipzig, Chemnitz usw. zu einem Gesamtkörper vereinigt sein. Desgleichen bilden die Orchester vom Rhein- und Mainverband bis herunter nach Stuttgart, vom Rheinland und Westfalen, der Hansestadt Braunschweig und endlich aus Berlin selbst je ein solches Festorchester. Da die künstlerischen Mitwirkenden sich völlig uneigennützig bereit erklärten haben, so ist jede Geschäftsspekulation ausgeschlossen.

Vom lustigen Ostal-Cam.

GR. Der Patriot. Der englische Gesandte in Washington sprach erzählte läufig eine hübsche Geschichte, um die hohe Meinung zu kennzeichnen, die idon die amerikanischen Knaben von ihrer Nation haben. Es war in einem Schulzimmer und der Lehrer befragte die Kinder über die Schöpfungsgeschichte. „Wer war der erste Mann?“ egaminiert er einen Jungen. Der denkt nach und hebt dann in gehobenem Ton, eine bekannte Phrase wiederholend, an: „Washington der erste im Krieg, der erste im Frieden, der erste ...“ „Falsch“, sagt der Lehrer, „Adam war der erste Mann.“ „Oh, entgegnet der Schüler geringfügig lächelnd, „wenn Sie von Ausländern reden...“ — „Ein Feind bzgl. Spiegels.“ Elsie: „Nach dem Waschen sehe ich mir mein Gesicht immer im Spiegel an, ob es auch rein ist. Wacht Du das auch?“ Bobby: „Nee. Ich sehe ins Handtuch.“ — Wieder lächelnd, „Nun, alter Freund, wohnst Du immer noch in Billings Wohnhaus?“ „Nein, mein Vater, ich logiere jetzt im Colmanes-Palast.“ „Du bist Du also umgezogen?“ „Nein, das nicht. Der Wirt hat den Namen geändert und die Wände gestrichen.“ — Kunst und Wirklichkeit. „Woh, wie herzig ist es

bedeutet es Männer gibt, die die größten Schwierigkeiten überwinden, denen nichts unmöglich ist. Keinst Du nicht auch?" so fragte die Braut schwärmerisch und sah ihren Künftigen verschämt an. "Oh ja, ich lese auch Romane", antwortete der Jungling.

Wetterwarde.



Hentige Berliner Gaffa-Kurse

4% Deutsche Reichsbank	100,00	Gesamthaushalt	100,00
8% Bergl.	88,50	Rittermann	80,-
4% Berndt, Tonholz	100,00	Trichter, Dresdner Bergbau	175,-
8%, 9% Bergl.	88,50	Gelenkfabrik Bergbau	196,60
Dilecta Comptable	184,75	Glaubiger Rüder	152,-
Deutsche Bank	220,00	Hannoverscher Papierfabrik	155,50
Berl. Handelsgeg.	165,80	Hauswerke Bergbau	187,-
Dresdner Bank	182,-	Hochmann Maschinen	145,-
Darmstädter Bank	119,00	Hauswirtschaft	168,40
Nationalbank	121,25	Mordb. Vogel	122,80
Deutscher Credit	100,70	Uhren Bergbau	264,75
Deutsche Bau	181,25	Schuster Elektro.	160,-
Reichsbank	122,75	Siemens & Halske	225,70
Canada Pacific Sh.	166,25	Aura London	20,47
Baltimore u. Ohio Sh.	106,75	viel. Parcs	—
U.S. Electric-Credit	227,80	Ueller. Motor	84,55
Vogtlandische Gußhütte	217,80	Kfz. Motor	215,80
Prakt. Dienst 5,5% — Tendenz: fest.			

Die Riesaer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Mindest

mpflicht sich zum Ein- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller handelsmäßigen Transaktionen. Raut Verordnung des A. C. Mindestkonserviums vom 12. März 1900 dürfen bei ihr Mandatgeber im Sinne des § 1898 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingezogen werden.

Gute Ware hält sich, das Wort hat doch immer seine Wahrheit behalten, am allermeisten dann, wenn es auf schweren Anwendung finden möchte. Sarelo-Mandelmilch-Butter (weg. Margarine) ist und bleibt doch die Königin aller Butter-Ersatzmittel! Sarelo, die gute Ware hält sich, zur Freude aller sparsamen, praktischen Hausfrauen, zum Trotz aller sog. Konkurrenzfabrikate, infolge ihrer eigenartigen, ja man möchte sagen, idealen Zusammensetzung. Mandelmilch spielt dabei eine große Rolle. Präset alles, das beste behält! Die Hausfrauen werden es tun, wenn sie es noch nicht getan haben und Sarelo wird dann ständiger Gast und Liebling der Familien werden.

Frdl. möbl. Zimmer

eb. mit Mittagstisch für sofort von Beamten genutzt.
Off. bis Montag 11 Uhr vorm. an die Egp. d. Bl. unter A erbd.

Stelle keine Kosten jenseit 10/ort oder später

Wohnung

bis 200 M. Werte Off. unter TA an die Egp. d. Bl. erbeten.

Ab 1. Jan. ab 1000 M. halbe 2. Etage

an mögl. Kunden. Preise zu vermitteilen. Zu erläutern

Albertplatz 7, 2. I.

Geschäft. frei Paulstr. 23, 1.

Brandt. Schlosserei frei

Schänkestr. 33, 3. I.

Möbl. Zimmer zu verm.

Goethestr. 15, pt.

Heilig-Schlosserei frei

Bahnhofstr. 20, 3. I.

Schlafstätte frei

Kaiser-Wilh.-Platz 5, 2. I.

Heizbare Schlafstätten frei

Ren.-Weida 64 c, pt.

Parterre-

Wohnung

in Goethestr. 9 zu vermitteilen

und 1. Jan. 1913 zu begleichen.

Rich. Bachm. *

Gasse

3.—4000 M.

auf gut verglast. Grundstück an 2. Stelle innerhalb der Brandfläche sofort oder später.

Offeren bitte unter J. R.

in die Egp. d. Bl.

2 Schäfteleien frei

Gesellstr. 5a, 1. r.

Frdl. möbl. Zimmer

1. Dezember oder später zu vermitteilen. Schänkestr. 4.

Erste Hypothek von

5.— 6000 M.

1. Januar gefucht. Offeren unter H 100 in die Egp. d. Bl.

Bar Geld verleiht an jeder

mann redt, direkt

u. schnell. G. Gründler, Vers

lin 263, Kronenstr. 165 a.

Statenstr. Rosenthaler Aufl.

Prov. erh. bei Aufzahl. Zgl.

einech. Danckreiteln.

9000, 7000, 6000,

5500 u. 3000 M.

cul Hypothek in der Brandt

gefucht dch. Rechtskonj. Ernk

Rückchen in Riesa.

Ca. 500000 Mk.

find per bald evtl. später in

Posten nicht unter 20000 M.

als niedrige 1. Hypothek auf

junkt 10 Jahre unkläudbar

auszuleihen. Off. mit ge-

nauen Angaben bef. die Egp.

d. Bl. unter D H G.

7000—9000 M.

erste Hypothek auf neuges.

Eckgrundstück mit 10000 M.

bis 4½ % sofort ob. später

von plak. Gründler im

voraus, zu leihen gefucht.

Werte Offeren unter B 700

postling. Langenberg Ga.

Zahl pro Zahn bis 1 Mark

für ganze oder Teile läuft. alte Zahngeselle. Kaufe nur Montag, 18. Nov., im Hotel Wattiner Hof von 1—5 nachm. Zimmer Nr. 8.

Haupt-Möbel-Magazin

Adolf Richter, Riesa, Hauptstraße 60.
Unter 20 Minuten fahrt vom Bogen.

Hypothek! Reiß! Reis Gebet! Billig!

Über Verlust ist loshand und man spart Geld!

Reise nur

Mittwochs und Sonnabends

vom 1.9. bis 8 Uhr am Markt. Sind diese Tage Ferientage, so ist meine Überleitungsschule am Tage vorher geöffnet.

Reise 64. G. G. Richter, Möbelwarenhof.

Deutsche Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur.

Unfall-Versicherungen mit und ohne Prämien-Rückgewähr.
Leider-Unfall-Versicherungen.

Land- und Seevere-Versicherungen.

Haftpflichtversicherungen aller Art.

Hausrathabsatz-Versicherungen.

Prospekte und Auskunft durch die Generalbehörde

umfangreichste für das Königreich Sachsen:

Subdirektion Adolf-Lauder, Leipzig, Goethestr. 8, Tel. 1422.

Bezirk-Direktor, Dresden, Reichenstr. 10, Tel. 5122.

und durch die Lokalvertreter Ford, Brügel,

Hauptstr. 32, Heinr. Höhnel, Mathildenstr. 5.

Reise nur

Wiederholung! Wiederholung! Wiederholung!



C. G. Heinrich

= Dresden-A., Pirnaischer Platz =

Geschäftshaus für Modewaren, Konfektion und Ausstattungen.

Gegründet: 1881.

Telephon: Nr. 3330 und 10241.

Damen-Kleider-, Kostüm- und Blusenstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Damen-Mäntel, -Kleider und -Blusen, Backfisch- und Kinder-Konfektion, Knaben-Anzüge und -Paletots, Sportbekleidung, Sportartikel, Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Strumpf-, Woll- und Phantasiewaren, Posamenten, Besätze, sämtl. Schniedereiartikel, Handarbeiten, Teppiche, Läuferstoffe, Linoleum, Gardinen, Möbelstoffe, Decken, Kissen, Bettstühlen.

Unberührtes Auswahl — erstklassige Qualitäten — äußerst billige Preise.

Die Besichtigung meines neuen Geschäftshauses und meiner umfangreichen Warenlager ist ohne allen Kaufzwang jedermann gern gestattet,

— Auf meine Provisionsbücher bis 5 Prozent Rabatt. —

Puppenklinik Otto Hell

von
Hauptstraße Nr. 20

Exposition der Straßenbahn empfiehlt große Auswahl in Augengelenkpuppen mit Wimpern, echt Woltersdorfer Fabrikat. Charakterpuppen und Babys bester Ausführung in verschiedenen Neuanfertigungen. Lederkörper mit Knie- und Schultergelenk. Köpfe in Qualität und Celluloid. Reizende Neuanfertigungen in Personen von Mohair und echtem Haar, woran es sich schön frisieren lässt. Haar kann abzugeben werden. Kleidete Puppen von 50 Pf. an. Celluloidpuppen mit beweglichen Armen u. Beinen. Reihe Auswahl in Puppenwäsche, Hüten, Schuhen, Strümpfen usw. Reparaturen an allen Puppen werden bestens ausgeführt. Sämtliche Erzeugnisse am Lager. Patienten bald erbeten. Patienten bald erbeten.

Alfred Otto, Gröba

Nießer Straße 18. Fernsprecher 254.

Zur Marmesseier

empfiehlt mein reichhaltiges Lager in Not- und Weißweinen Portwein, Malaga, Sherry, div. Liköre, Rum, Cognac, Arac in 1/2 und 1/3 Flaschen; Delfardinen in div. Größen, geschn. Lachs in Scheiben, Kal in Seife, echte Nordsee-Kräuden, Cardellen-Salter und Anchovy-Paste in großen und kleinen Tuben, echte Berliner Wollmöpfe in Remouladen-Sauce, Hering in Seife, Fst. Weißt. Pumpernickel in dünnen Scheiben, Fleischheringe in Mayonnaise- und Remouladen-Sauce, Halberstädter Brühwürstchen Preis 20 Pf., neue Morcheln und gekr. Steinpilze, frische Citronen, Cardellen, Capern, neue Braunschweiger Gemüse-Conserven, neue Früchte-Conserven.

Alfred Otto, Gröba.



sind die besten Strickgarne

Sie haben in Riesa bei: Ernest Mittag.

Carl Helbig

Mosonblitz Dampfziegelwerk

Abteilung: Zementwarenfabrikation

empfiehlt sich zur Herstellung von Zementwaren aller Art, wie Zementplatten, Zementsäulen, Zementdielen, Zement-Gesimsen, Fensterbänken, Tür- und Fenster-Gewänden, Stützen, Garten-einfriedigungen, Zement-Rommen, sowie Grab-Einfassungen und Grabsteinen usw.

Tragen Sie Salamanderstiefel

und Sie sind zufrieden.

Kenner tragen Salamanderstiefel. Die Eleganz des Salamanderstiefel ist unbestritten. — Sonnwendend in Eleganz. —

Wohlfahrt und Preiswertigkeit. Neuere Herbst- und Winterformen.

Allerhand auf:

Schuhhaus „Fortuna“ Riesa, Georgplatz 9. — Telefon 400. —

ANKER PHONOGRAMM



Anker-Künstler-Konzert

am Dienstag, den 19. November, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends im Saale der Elbterrassen zu Riesa.

Eintrittskarten sind noch kostenlos zu haben bei Richard Nathan, Optiker, Hauptstraße 57, Fernspr. 189.

Zum Vortrag gelangen die edelsten Schäfte unserer klassischen Musikliteratur.

Das rein künstlerisch zusammengestellte Programm bringt u. a. Solo-vorträge

erster Künstler. Zur Wiedergabe wird ein

Anker-Resonanz-Apparat

benutzt, der nach ganz neuen Grundlagen, nach dem Geigenbau-Prinzip konstruiert ist, alle Metallteile und somit alle metallischen Wellenlängen vermeidet. Der Apparat zeichnet sich vor allen bisherigen Konstruktionen

durch eine bisher unerreichte Natürlichkeit

auf. — Die Unter-Konzerte sind daher nicht zu verwechseln mit den bisherigen Sprechapparate-Vorführungen. Sie bieten vielmehr nach Inhalt und Qualität auch dem verwöhnten Musikhörer einen hochkünstlerischen Genuss.

Glänzende Kritiken aus anderen Städten.

Zur jetzigen besten Pflanzzeit

empfiehlt alle Arten Obstbäume in prima Qualität, ferner Stachel- und Johannisbeeren, hochs. und niedrig. Rosen in guten Sorten.

Gute Qualitäten.

Solide Preise.

Pausitzer Baumschulen, Pausitz b. Riesa

Inhaber: Paul Pinkert.

Plüss-Stanjer-Kitt
liest, leucht, läitet alles!

Zahle für Schlacht-Pferde

hoher Preis,
Otto Gundermann, Rohschlächter,
Riesa. Telefon 278.



Ausgelösmites
Frauenhaar
fert. P. Chemnitz,
Färber, Schubolitz, 7.

Große Auswahl
in
Grobfrüchten, Sachfrüten,
Döhlien, Chrysanthem.

u. a. m. billigt bei
Hilda Büttner,
Hauptstr. 25, pt. Rein Leben.
Endpunkt der Straßenbahn.

Obsthäume,
alle Sorten,
nur prima Qualität,
empfiehlt zu billigen Preisen
G. Mahnert,
Gehda bei Dresden.

Frauen-Tee
„Gemina“, rein Benediktin-Tee best bewährter grünster Tee, mit
Frauen-Tropfen „Gemina“, echt Kräuter-Desillot à 3.— Central-Drogerie O. Röder.

Rot- und Weißweine
in großer Auswahl empfiehlt
Ferdinand Schlegel.

Prima zert.
Gänselfett,
Pfund 27. 1.10 zu verkaufen
Hotel Kaiserhof.

Alter Korn
von denkbar feinstter Qualität, aus der altenom-mieren Bremnerel Wagers Heilich, Wismar (gegr. 1734), weitbekannt und beliebteste Marke zu haben bei: Paul Rothe Nach. Ernst Schäfer Nach. u. Paul Starke.

Warnung
vor minderwertigen Nachahmungen! Wenn Sie an

Flechten (nasse und trockne)
Hautunreinigkeiten

oder **Schuppen**
leiden, gebrauchen Sie nur Obermeier's Medizinal-Herba-Seife. Sie ist von Vergien und Seiten tausendfach erprobunt und als hervorragendes Mittel anerkannt. So erklärt Herr E. F. in D., daß er bei verschiedenen Hauterkrankungen, Flechten und Schuppen mit Medizinal-Herba-Seife gründl. Heilungen erzielt hat.

Medizinal-Herba-Seife à Stück 50 Pf., 30 % Rabatt
Präp. Nr. 1.— zu hab. in all. Apoth., Drog., Parfümerien.

2. Beilage zum „Riesener Tageblatt“.

Notlaubdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Rechte verantwortlich: Kritikus Höhnel in Riesa.

Nr. 268.

Samstagabend, 16. November 1912, abends.

65. Jahrg.

Der Balkanrieg.

„Im Feuer geglüht.“

Keine der diplomatischen Großmächte Bismarcks ist nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa von so mächtiger Bedeutung gewesen, wie die Gründung des Treibundes. Geprägt viel und viel geschröten hat es nun durch länger denn drei Jahrzehnte vermocht, daß Gleichgewicht Europas zu wahren und als nun mit dem Jahre 1912 seine Dauer ihrem Ende nahte, da waren vor allem die Mächte Deutschlands eifrig am Werke, den „unsicheren Dritten“ im Bunde, Italien, abseitig zu machen. Besonders während des Tripolikrieges wollten die Szenengesänge aus Paris nicht verstummen und man ging sogar so weit, zu behaupten, der Treibund sei so gut wie tot. Da kam der Balkanrieg und als dieser sich eben anschickte, zu einem Konflikt aller mit allen zu führen, da trat, ein Phönix aus der Asche, der Treibund gefestigt denn ja in die Mitte und die Waffen verzogen sich. Im Feuer geglüht, hat der Treibund neue Kraft und Fertigkeit gewonnen und wenn jetzt die offiziöse „Tribuna“ mit Nachdruck darauf verweist, daß Italien im Einvernehmen mit den beiden verbündeten Mächten seine Stimme erheben und „unter vollster Würdigung der Interessen anderer seine eigenen Interessen wahren werde“, so ist das eine Sprache, für deren Einbeutigkeit gewisse andere hoffentlich ein Ohr haben werden.

Bulgariens Bedingungen.

Die Bulgaren sind im Jorden nicht weniger kräftig als im Siegen. Haben ihre siegreichen Erfolge alle Welt überrascht, so können sie sich schmeichelns, auch mit ihren Friedensbedingungen sämtliche Erwartungen übertroffen zu haben. So sehr Europa in den letzten Wochen umgelenkt hat und sich bequemt mußte, die Dinge auf dem Balkan mit ganz neuen Augen zu betrachten, so sehr die Mächte von dem neu erstandenen balkanischen „Kraftbund“ sich überzeugen lassen mußten, daß diesmal dem Sieger auch die Beute gehören werde, darauf war man doch nicht gesetzt, daß die Bulgaren der um Frieden flehenden Türkei nicht ein auf irgendwelches Entgegenkommen hindeutendes Augeständnis machen wollten.

Doch die von den Verbündeten besetzten Gebiete müssen auch verbleiben sollen, das war wie gesagt allgemeine Aufsicht. Das daraus zielende Verlangen der Bulgaren wird daher nüchtern Anstoß erregen. In dieser Verteilung ist natürlich schon die nächste unbegriffen, daß die von den Türken noch gehaltenen festen Plätze, Adrianopel und Silistra, Janina und Monastir von diesen zu räumen seien. Die Tschataldschalinie, deren Räumung ebenfalls verlangt wird, ist ja nach neuesten Meldungen in ihren stärksten Punkten schon durchbrochen, sodass hier die Bulgaren nicht nur selbst eine ihrer Bedingungen erfüllt haben, sondern sich auch aus eigener Kraft eine weitere ermöglichen: die, Konstantinopel zu besetzen. Daß sie auf einer so angestelligen Besiegung ihrer Erfolge bestehen, ist verständlich, ob aber das ebenfalls als Friedensbedingung übermittelte Verlangen, Konstan-

tinopel zum Freihafen gemacht zu sehen, authentisch ist, kann ohne eine Bestätigung von Seiten der bulgarischen Regierung nicht entschieden werden. Schließlich verlangt Bulgarien von der Türkei eine — Friedensentschädigung. Das klingt etwas wie bewußte Ironie und wird wohl kaum aufrecht zu erhalten sein. Wenn man einen Bettler zum Krüppel holt, kann man nicht verlangen, daß er nochmals auch etwas zahlt, was er nicht besitzt. Die Bulgaren werden im Gegenteil froh sein, wenn die Gläubiger der Türkei den Siegern nicht zu viel von den Schulden des osmanischen Reiches aufdrücken, deren auf die europäische Türkei entfallender Teil natürlich den späteren Besitzern dieses Gebietes auferlegt wird. Aber auch abgesehen von diesem Versuch am untauglichen Objekt stellen die Friedensbedingungen ungefähr das Maximum, nicht ein besonderes Mittelmaß davon dar, was überhaupt je ein Sieger von dem Besiegten verlangt hat. Nämlich nichts mehr und nichts weniger als — Selbstmord, unter dem Versprechen, ihn nachher in Frieden zu lassen.

Dem „Berl. Vol.-Ang.“ wird über die Friedensverhandlungen gemeldet: Die Deputéti Stambul-Pashas, durch die der König Ferdinand um Frieden bittet, ist bei der heisigen Regierung bereits Mittwoch eingetroffen, wurde aber zunächst geheim gehalten. Die unerwartete Wendung dürfte hervorgerufen sein durch die großen Erfolge der Bulgaren an der Tschataldschalinie. Der Waffenstillstand und die Friedensbedingungen sind durch die sofort abgehaltenen Regierungsberatungen noch nicht endgültig festgestellt, da die Zustimmung des Königs fehlt, zu dem in Vertretung der Regierung Sobranjewitsch Danew heute abreist. Als glaubwürdig sind folgende Punkte zu bezeichnen: Räumung des Teiles der Tschataldschalinie und entweder Kapitulation der Tschataldscha-Armee oder Abzug unter Bewachung, Räumung von Adrianopel, Silistra, Janina und Monastir, weiter Einzug der bulgarischen Truppen in Konstantinopel, Abtreten der besetzten Gebiete, Internationalisierung Konstantinopels, außerdem freie Dardanellen-Durchfahrt und zuletzt Friedensentschädigung.

Es feien ferner noch folgende heute früh vorliegende Meldungen verzeichnet, die den vorstehenden in einigen wesentlichen Punkten widersprechen. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Es verlautet, daß die Pourparlers mit Bulgarien bezüglich der Friedenspräliminarien auf dem modifizierten Vertrag von San Stefano basieren sollen. Dem „Albat“ zufolge würde die Pforte verlangen, daß Kirklissi und Adrianopel in türkischem Besitz verbleiben. Die verbündeten Staaten würden der Pforte einen Tribut für ihre Territorien bezahlen, die wie das frühere Osmanenreich verwalten würden. Man glaubt, daß ein völiger Kontakt der bulgarischen und türkischen Streitkräfte nicht vor einer Woche möglich sein werde. Wenn an diesem Zeitpunkte Friedensbedingungen festgestellt sein werden, würden die Feindseligkeiten eingestellt werden, sonst würde ein Waffenstillstand geschlossen über die Feindseligkeiten wieder aufgenommen

werden. — Die Adolische Zeitung meldet aus Konstantinopel: Hier herrscht große Verzüglichkeit, nachdem bekannt geworden ist, daß auf ein energisches russisches und englisches Einschreiten in Sofia Bulgarien auf seine Absicht, Konstantinopel zu besetzen, verzichtet hat. Man hofft daher auf einen günstigen Verlauf der Friedensverhandlungen, um so mehr, als in Finnland verlautet, daß die französische Anleihe an Bulgarien unter der äußerlichsten Bedingung des Vertrages auf einen Einmarsch in Konstantinopel und eine spätere Eindringlichkeit Adrianovals erfolgt ist.

Die Reise des deutschen Majors v. Strempell zur Tschataldscha-Linie, die unter den heimden Militärrathäusern in Konstantinopel Verstimung erregt hatte, scheint mit dem Waffenstillstandsgesuch der türkischen Regierung in unzähllichem Zusammenhang zu stehen. Der Großwesir scheint den Berichten über die militärische Lage, die er vom türkischen Oberbefehl erhielt, nur sehr bedingt zu vertrauen und wollte einmal mit Hilfe durchaus unschuldiger und zuverlässiger Augen klar sehen. Deshalb hätte er den deutschen Militärrathäusern zur Tschataldscha-Linie, die unter den heimden Militärrathäusern in Konstantinopel Verstimung erregt hatte, scheint mit dem Waffenstillstandsgesuch der türkischen Regierung in unzähllichem Zusammenhang zu stehen. Der Großwesir scheint den Berichten über die militärische Lage, die er vom türkischen Oberbefehl erhielt, nur sehr bedingt zu vertrauen und wollte einmal mit Hilfe durchaus unschuldiger und zuverlässiger Augen klar sehen. Deshalb hätte er den deutschen Militärrathäusern

Die serbisch-türkischen Kämpfe.

Die gesamte serbische Armee ruht nun auf halbem Zuge auf. Mohammedanische Abordnungen aus den Bezirken Gora, Opolski, sogar vom gefährlichsten Niema-Stamm erklärten dem General Rankowitsch ihre Unterwerfung und gaben freiwillig ihre Waffen ab. Die Huldigungen für den König mehren sich. Die Serben

Gegen
Teigspangen,
rote
Haar!

Kombella

Arabisch empfohlen als Beste zur Haut- und Schönheitspflege! Zur Erhaltung eines jugendlichen, roten Teints gegen angegrautes Haar und alle Haarmarken. Tube 60 u. 100 Pf.
Probetube 20 Pf., Schnupfcreme 30 Pf., Großcreme 30 Pf., Schweißcreme 10 Pf., Kombella-Seife 50 Pf., Kombella-Si-Shampoo 20 Pf. Zu haben bei Fräulein Böttner, Dr. Vogt, Paul Blumenstein, Parf. F. W. Thomas & Sohn, Seifengesch. Fedor Schmalzried, Seifengesch.



Solide Taschenuhren
genau geprüft und reguliert,
zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner
Inhaber:
Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren
Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl
von 10 bis 100 Mark.



Herzlos.

Roman von Louise Camerer.

„Sehr ideal, sehr ritterlich gesprochen, Heldungen, und gleich hohe Anforderungen stellt Du auch an Ehe, die aus rein konventionellen Absichten, ohne jede gegenseitige Gesinnung zu stande kommen?“ fragte Stetten im offenen Spott.

„Unsere, da die sittlichen und moralischen Gesetze und Fortbewegungen bei allen zivilisierten Menschen dieselben sind,“ entgegnete Werner fügerichtig, „würde eine Ehe auch aus was immer für Motiven geschlossen werden sein.“

„Famos gefragt, Heldungen, ganz famos!“ Stetten lachte belustigt vor sich hin, „doch mir fehlt das Zeug zu einem schwachen Gedanken und ich willische nur, daß Dir Deins Grundsätzje nicht einmal durchgehen, wie ein schewgewordenes Pierd, das Dich abwinkt und läßtig im Sande liegen läßt.“

Werner wünschte, das Gespräch auf ein anderes Gebiet zu verlegen. Da hörte er von der Laubstraße heraus starkes Pferdegetrappel, das von hellem, frudigem Weibern begleitet wurde. Sich über die Steinbelästigung des Mauer lehndend, sah er von weitem zwei Damen zu Pferde herankommen, denen in angemessener Entfernung ein Jockey langsam nachholte. Beide trugen dunkle, hochgeschlossene Reitkleider, dazu englische Holzhölzer, beide sagten in sicherer, elegantier Haltung im Sattel. Als sie näher kamen, erkannte Werner seine Cousine Dagmar, die am frühen Morgen in Begleitung seiner Mutter einen Spaziergang zu dem nur einige Wegstunden von Kopenhagen aufwärts gelegenen Fischerdorf Budenholm unternommen hatte und sich nun auf dem Heimweg befanden. Dagmar ritt einen feurigen Goldfuchs von schlanker, gerader Bauart, der ungelenk vorwärts strotzte, bald nach rechts, bald nach links kurvettierte, bis ein kräftiger Druck seiner Eigenwilligkeit Einhalt gebot und ihn in eine ruhige, gleichmäßige Gangart zwang. Frau von Heldungen ritt ein gut ausgerichtetes, lamstrommes Dameureitpferd, das ein gleichmäßiges Tempo einhielt. Dagmars Augen leuchteten auf, als sie Werner erblickte, und ein zartes Rot stieg in ihre Wangen. Die fröhliche Freude, die von der See herüberwehte, wirkte erfrischend und belebend auf Geist und Körper und kräfti-

gem Gruhe entzettelte er, um allen weiteren belästigenden Fragen zu entgehen.

Stetten wandte noch lange unter den Bäumen auf und ab, deren Blattlaub bereits die Unschärfschattierungen der herbstlichen Malkunst trug und entwarf in Gedanken Grobpläne.

Herminie stand noch immer vor dem großen Trumeau, als Werner ungestüm ins Zimmer trat. Bei ihrem Anblick verhielt er den Schritt, denn sie hatte gewohnte Toilette gemacht und sah in der Tat entzückend schön aus. Ein Seidenkleid von der zarten, duftigen Perhestörung einer Stabiosa, übereich mit Valenciennes drapiert, umschloß knapp anliegend ihre herliche Figur. Die weiten, offenen, mit Seide unterlegten Spitzentügel ließen die Arme von klassischer Formenbildung frei. In kräftiger, blühender Bedenfülle trat sie aus der kostbaren Umhüllung heraus. Wernes Auge war aufs neue angeregt, doch sein Herz blieb kalt.

„Es hat hübsch lange gedauert, bis ich mit meiner Tochter zustande kam,“ sagte sie, ihm die sein behandschuhte Hand zum Klinnen hinreichend, „doch das ist wohl zu entschuldigen, wenn man so getrost Beihilfe findet. Dazu schrieb mir Papa, langer unerträglicher Dinge, von einer Streitbewegung seiner Arbeiter, von erlittenen Verlusten und noch weiteren, die ihn bevorstünden. Als ob mich derlei interessieren könnte! Längst hätte er sich aus dem Geschäftsleben zurückziehen und sich zur Ruhe legen sollen, stattdessen neue Risiken zu übernehmen. Du hast Dir doch auf alle Fälle ein bedeutendes Vermögen für mich sichern lassen, Werner, damit wir nicht mit Papas geschäftlichen Katastrophen zu rechnen brauchen?“

Die empörende Gleichgültigkeit, mit der sie über ihres Vaters Sorgen hinwegging, nur auf die eigene Sicherheit bedacht, erregte seinen Widerwillen.

„Papa hat sich sehr vorsichtig gezeigt und zu Deinem reizvoll ausgestatteten Büro noch ein Kapital von achtzigtausend Mark aus der Reichsbank deponiert, über welches Werner. Die völlig freie Verfügungsrécht gestellt. Wehe zu tun vermochte er angenehmlich nicht, da er weitere Kapitalien gurzeit nicht im Hause hatte und nicht müsse annehmen könne!“

Sie fügten alle Punkte mit Kanonen, 60.000 Zügen bereiteten einen neuen Widerstand im kleinen Monastir vor. Die Mitglieder, die Widerstand leisten, werden nach Serbien geschafft. Besonders die katholischen Albaner sind dergründen die serbische Armee als Verteidiger. Das ausgedehnte Rumänien-Siedl. ferner Bosnien, Dalmatien, ebenso Makedonien, Montenegro sind in serbischen Händen.

Das Wiener Auswärtige Amt hat seit zehn Tagen keine Runde über den Verbleib des österreichisch-ungarischen Botschafts in Prizren. Man befürchtet, daß er von den Serben ermordet worden sei.

Die türkisch-griechischen Kämpfe.

Die Griechen besiegeln die Halbinsel Thrakien durch eine Landung von Marinesoldaten in der Bucht von Mission und im Hafen Daphni.

Die griechische Armee des Kronprinzen hat Salyniki verlassen und ist auf dem Wege nach Monastir.

Unter der Bevölkerung herrscht große Aufregung. Bulgarische und griechische Soldaten plündern und begehen Gewalttaten gegen Mohammedaner. In den Städten herrscht Bedrohung, da fortwährend Schüsse geschossen wird. Die Stadtverwaltung ist von griechischen Beamten übernommen worden, die Salyniki als griechische Stadt behandeln. Zahlreiche Türken bestürmen die Konstantinopel um Schutz.

Die türkisch-montenegrinischen Kämpfe.

Aus Slutari wird gemeldet: König Nikolaus von Montenegro ließ die Konsuln in der Stadt ausscheiden,

auf den türkischen Kommandanten Nişa Bey eingewiesen, daß er mit Rücksicht auf die türkischen Niederlagen auf dem Balkan die Verteidigung Slavoniës als zwecklos aufgebe. Die Konsuln haben jedoch unter Verzusung auf ihre Neutralität abgelehnt. Nişa Bey erklärte, daß er Slutari bis auf den letzten Mann verteidigen werde, auch wenn sich Konstantinopel ergebe.

Der österreichisch-serbische Konflikt.

Am Mittwoch abend reiste der serbische Gesandte in Sofia nach Risch, um dort mit dem serbischen Ministerpräsidenten zu konferieren. Vorher hatte er mit dem Ministerpräsidenten eine lange Unterredung. Es scheint, daß Bulgarien die Rolle eines Vermittlers zwischen Österreich und Serbien übernommen hat.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, zu erklären, daß die Meldung Petersburger Blätter vom 18. November, der Standpunkt des Ministerrates, betreffend die Differenzen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien anlässlich der Ansprüche Serbiens auf einem Hafen am Adriatischen Meer, sei endgültig festgestellt, vollständig erfunden ist. Die Meldung besagt weiter, daß die russische Regierung sich entschieden auf die Seite Serbiens gestellt und daß diese Aussöhnung am nächsten Tage dem russischen Botschafter in Wien mitgeteilt werden sei mit der Anordnung, sie dem österreichischen Botschafter mitzuteilen und von ihm eine genaue Antwort über eine weitere Handlungswise Österreichs innerhalb vier Tagen zu erwarten. Demgegenüber stellt die Petersburger Telegraphen-Agentur fest, daß im Ministerrat die in der Meldung berührte Frage gar nicht erörtert, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Österreich-Ungarn und Serbien nicht erwogen und daß daher keine Anweisungen an den russischen Botschafter in Wien ergangen seien, solche Anweisungen überhaupt nicht ausgearbeitet wor-

den. Freitag und Donnerstag gingen von Triest drei Schiffe mit Rekruten und Reservisten ab, Donnerstag der neue Dampfer Bregenz, Freitag der Dampfer Kaiser Franz Joseph der Austria-Klinie mit 8000 Mann, heute, Sonnabend, der Dampfer Francesco derselben Gesellschaft mit 8000 Mann. An Bord dieser Schiffe soll sich ein Marineoffizier mit versiegeltem Orden befinden. Es verlautet, daß die Schiffe in die dalmatinischen Gewässer gehen und die Truppen zur Verstärkung der dalmatinischen Garnisonen wegen der Haltung der serbischen Bevölkerung dienen sollen. Zwei Dampfer sollen aber auch Truppen an Bord haben, die nicht in Dalmatien ausgeschifft werden, vielmehr sollen diese Dampfer südlich der dalmatinischen Küste auf hoher See in der Gegend von Durazzo kreuzen. Die Abtransportierung der Truppen erfolgt möglichst mit großer Geheimhaltung. Der Zufluss zum Freihafen in Triest wurde 6 Uhr nachmittags gesperrt.

Die sächsische Industrie und der Balkan-Krieg.

Wolfsburg Sächs. Landesdienst verbreitet die folgenden der Deutschen Industrie-Korrespondenz entnommenen Auskünfte: "Wie bei allen kriegerischen Ereignissen, werden auch jetzt bei dem Balkankrieg die wirtschaftlichen Verhältnisse der an dem Krieg beteiligten Länder stark in Mitleidenschaft gezogen, und nicht nur die Industrie und die Kaufmannskraft dieser Länder selbst hat unter den Kriegswirken zu leiden, sondern auch das Aus-

land, soweit es im Handelsverkehr mit dem Balkan steht, wird von diesen Verhältnissen miterleben. Die Geschäftszahlen, die sich für die Exportindustrie bei derzeitigen Verhältnissen ergeben, sind in der Regel die gleichen, nämlich ein Stören der Ausfuhr, ein Rückgang der Zahlungen, und Schwierigkeiten bei denjenigen Exporten, die sich auf dem Wege befinden.

Auch die sächsische Industrie, die in einzelnen Branchen in lebhaften geschäftlichen Beziehungen zum Balkan steht, hat infolgedessen seit Ausbruch des Balkankrieges in dieser Hinsicht manche trübe Erfahrung gemacht. Es war an sich schon schwierig, von den Balkanstaaten prompte Zahlung zu erhalten, und es bedurfte in manchen Fällen eines sehr energischen Eingreifens, um überhaupt für eine gefälschte Ware Bezahlung zu erhalten. Nach dieser Richtung ist seit Ausbruch des Krieges selbstverständlich noch eine grohe Verschlechterung der Lage eingetreten.

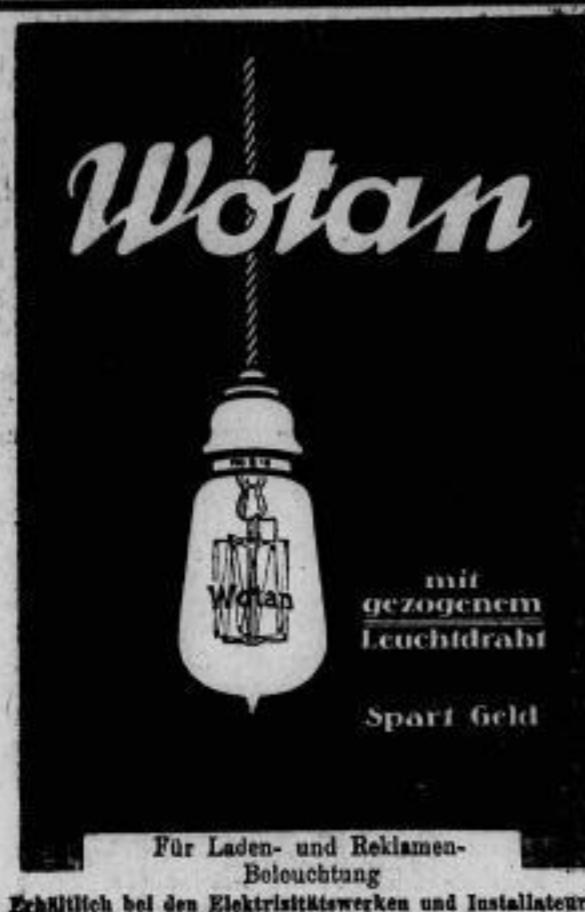
Es mag sein, daß viele Balkanfirmen, wie sie angeben, nicht in der Lage sind, während des Krieges ihre Außenstände einzutreiben, und deshalb auf Zahlungen nicht leisten und Wechsel nicht einalösen können. Andererseits ist aber, wie uns mitgeteilt wird, anzunehmen, daß eine große Anzahl von weniger reellen Firmen die Gelegenheit benutzt, um sich ihrer Zahlungsverpflichtungen zu entziehen, in der Hoffnung, daß der Krieg sich vielleicht länger hinzöggt, und die Sache dann auf sich beruhem bleibt.

Eine sehr unangenehme Errscheinung der jehigen Kriegsführung ist darin zu erkennen, daß unterwegs befindliche Sendungen nicht eingetroffen sind; wo diese Sendungen sich zurzeit befinden, läßt sich, namentlich angelich der gegenwärtig verringerten Zahl der Postbeamten, nicht feststellen, und es ist leider als sicher vorauszusehen, daß ein großer Teil dieser als vermischte gemeldeten Sendungen auch nicht mehr an den Empfänger gelangt. Andere Sendungen sind zwar bis in das Bestimmungsland gelommen, konnten aber dort vor allem wegen der Inanspruchnahme der Bahnen durch die Militärverwaltung nicht an den Ort des Empfängers übermittelt werden, so daß eine Einlagerung erfolgen mußte, die natürlich ebenfalls mit unvorhergesehenen Kosten und Zeitverlust verbunden ist.

Die einzelnen an dem Krieg beteiligten Länder zeigen hierbei kaum wesentliche Unterschiede, nur soll doch, wie wir erfahren, speziell von der bulgarischen Regierung Zahlung für gefälschte Ware gegenwärtig nicht zu erhalten sein. Selbst in Rumänien, das an dem Krieg doch nicht direkt beteiligt ist, legt nun Schwierigkeiten des Exports sich zu melden. Auch hier unterbleiben die Zahlungen und die Ablieferung der Waren geht durch die fortgesetzten vorgenommenen Truppenverschiebungen und die dadurch notwendige Inanspruchnahme der Bahnen nicht glatt von statten.

Ta der Export der sächsischen Industrie nach den Balkanländern einen nicht allzu hohen Prozentsatz der sächsischen Gesamtausfuhr ausmacht, so dürften die Schäden, die für die sächsische Industrie aus dem Kriege entstehen, im großen und ganzen erträglich sein, wenn auch manche Fabriken, wie uns mitgeteilt wird, ihren Betrieb gegenwärtig stark einschränken, und aus Angst vor Balkanschwierigkeiten an einigen Stellen die Arbeitserzahl um die Hälfte herabgesetzt wurde.

Im übrigen ist nach Meinung der meisten In-



Winter-Joppen

neueste Färbungen, solide Stoffe
warm gefüttert

6.75 7.90 9.75 14.50—28.—M.

Kaufhaus
Germer.

Herzlos.

Roman von Louise Camerer.

Mama und Dagmar etwas liebenswürdiger zeigte, wie gestern bei unserer Ankunft, wo man Dir wegen der stilistischen Meisterschaft und den aufgestandenen Neugsten manchmal zugutehielt.

Aller Ernstes forderte ich von der Frau, die meinen Namen trägt, gegen meine Verwandten die Milde zu beobachten, die sie ihnen als meine Frau schuldet, zumal die vornahme Verwandtschaft ihr die glänzende Perspektive eröffnet, die Hermine Wilten vornehmlich für ihr Leben erschafft!

Wie lächelnden Hohn hatte sie ihm zugehört. Ihre Gestalt reckte sich, schien noch zu wachsen, hochaufgerichtet trat sie vor ihn hin.

"Schauftiere Dich nicht, bester Heilddrungen, und unterlasse den Kommandoton, der wohl auf dem Egerplatz der ländlichen Soldatenstabs imponieren könnte, mir aber keineswegs behagt!" sagte sie milde. "Noch bin ich für den Drill nicht geeignet und gewöhnt, meinen Willen zu behaupten, und Deine Cousine ist mir, so ungern. Du es auch hören magst, durchaus unsympathisch! Deshalb sollte ich mich zu einem Verlede zwängen, der mir nicht zuläßt! Liebe und Hass sind Gefühle, welchen sich nicht gebieten läßt, und so wenig ich Dir einen Vorwurf aus der Neigung zu der schönen Cousine mache, so wenig fliege ich mich aus leidigen Verwandtschaftsgefühlen irgend einem Druck!"

Mit zornigstem Blick, aus den Lippen bleich, schritt Werner auf die Tür zu.

"So wirst Du das Vergnügen haben, Dich während der Dauer Deines Hierseins noch eigenen Wünschen zu amüsieren, da ich mich auf keinen Fall von Deinen Eis- und Abneigungen beeinflussen lassen und mir einen Verlede verschaffen werde, zu dem es mich mit ganzer Seele drängt!" erwiderte er in brüskem Ton.

Ginsterdrohend flammt ihr Blick über ihn hinweg, und ein feindslicher, gehässiger Zug störte die schönen Linien ihres Angesichts. Wie zwei Gegner standen sie sich gegenüber, ihre Kräfte messen.

"Wie Du willst, Werner, doch bitte ich, nicht zu vergessen, daß ich begründete Rechte an Dich habe und mir diese Rechte, so lange ich mit keiner Pflichtverletzung gegen Dich bewußt bin, um kein Jota schmälen lasse, von welcher Seite es auch immer versucht werden sollte, sowie auch ganz ent-

schieden und allen Ernstes den Vorschlag zu einer Scheidung zurückweisen würde, möchte meine verehrte Schwiegermutter sich immerhin der törichten Hoffnung hingeben, mich beiseite zu schaffen und je nach ihren Plänen leiten zu können!"

Hermine atmete einmal tief auf und ihre Finger spielten in nervöser Hast mit dem Bracelet, die ihre Arme schmückten.

"Wir spielen beide von banque zu unserem Glück," fuhr Hermine spöttisch fort, "und haben das Spiel verloren. Vereinigtes Herz, falschen Sinnes traten wir vor den Altar. Du dem Avange gehorach, ich aus ehrgeizigen Grüinden meine Liebe zu einem vorzüllichen Mann verleugnend. In einem Galetspiel entwürdigten wir die erste Handlung, nun rächt sich die Verschämung. Dennoch sind wir unlöslich gebunden, und Deine Liebe zur Admiralität Fordenfeld ist heute noch eben so hoffnungsvoll, wie an unserem Hochzeitstage, wo Ihr beide, Du sowohl als Deine Mutter, vor Jammer und Herzleid vergeblich wolltet, weil die Depesche, die Dir Dein Glück geschildert hätte — zu spät — erst nach unserer erfolgten Trauung kintrat."

Wurde sich ihr blühend schönes, kraftvolles Menschenantlitz unter seinen Augen in ein Gorgonengesicht verwandelt haben, Werner wäre nicht schreckenvoller von ihr zurückgewichen, wie nach diesen Worten, die seine seitherigen Befürchtungen höchstwoll bestätigten. Mit grausamem Verhagen ergrüßte Hermine sich an seiner Befürchtung, es tat ihr wohl, bereitete ihr eine Genugtuung, ihn zu demütigen, in seinem besten Gefühltein zu verhindern.

"Du künst Dich deprimiert, mich mit Deinen intimsten Geheimnissen vertraut zu wissen, bester Werner," lächelte sie boshaft, "und ich kom doch auf die harmloseste, einfachste Weise dazu. Meine Garderothe stand in geheimer Verbindung mit dem General, die Deine Mutter bei mir bewohnte. Von dort überwachte ich, welche liebevolle Gestaltung mit Deine liebste Mama von allen Anfang an bis zu unserer Abschiedsstunde entgegenbrachte und wie entschieden sie in unser Leben eingreifen gedachte.

"Trotz alledem sind wir nun einmal Mann und Frau und wir wollen uns über das Kommando keine überflüssige Sorgen machen. Heute will ich Dir den Willen tun, Werner, und Gott Deiner Verwandten sein, für ein andermal behalte ich mir die freie Selbstbestimmung vor."

202,20

bürtigkeiten bei einem für die Balkanstaaten siegreichen Verlauf des Krieges mit einer Neubekleidung und einem Aufschwung der sächsischen Industrie nach den Balkanländern zu rechnen, und es bleibt für diejenigen Firmen, die als Opfer der feindlichen Verhältnisse und durch etwaige Unzulänglichkeit ihrer Abnehmer während des Krieges Schaden erleiden, wenigstens die Hoffnung, daß der wirtschaftliche Aufschwung nach einem siegreichen Kriege auch ihnen einen neuen extraordentlichen Export nach den Balkanländern sichert, der sie bei vorsichtigem Eingehen neuer Geschäftsvorbindungen wenigstens im Laufe der Zeit für den jetzt erlittenen Verlust entschädigt.

Aus aller Welt.

Berlin: Die 19-jährige blonde Mutter feuerte auf ihren Onkel, den Malermeister Vipset, in dessen Wohnung Seestraße 41, einen Revolverschuß ab und verletzte ihn schwer. Darauf erschoss sie sich selbst. Das Mädchen war durch Vorwürfe ihres Onkels in starke Erregung geraten.

— Südbad: Das Schwurgericht verurteilte den 21-jährigen Reichsmatrosen Vandherr aus Stettin, der am 23. September auf der Chaussee Südbad-Trossinünde den Kaufmann Fischer ermordet hatte, zum Tode. — **Petersburg:** Die Petersburger Geheimpolizei verhaftete den ehemaligen Deputierten der zweiten Duma Kudnezow, nachdem festgestellt worden war, daß Kudnezow der Hauptmann einer Einbrecher- und Diebesbande in Petersberg war, die in großem Stile operierte. Der unlangst ausgeführte Einbruch in das Haushaltstor des Kaufmen Trotschanow, wobei 80.000 Mark geraubt wurden, und umfangreiche Diebstähle in den Konkurrenzgeschäften, sowie in Privathäusern werden Kudnezow und seiner Bande zur Last gelegt. Kudnezow war in der zweiten Duma Deputierter des Gouvernements Twer. Außer ihm wurde ein Teil seiner Bande verhaftet. — **Ottawa:** Ein Flugkämpfer ist auf dem Matavaska gescheitert. 13 Passagiere sind dabei ertrunken. — **Paris:** Der Zusammenbruch des hiesigen Bankhauses August Mag in der Rue Laffitte hat sowohl unter den Kunden der Bank, wie auch in der Pariser Finanzwelt

die größte Überraschung hervorgerufen. Mag, der Mitbegründer der Cie de l'Or et du Miné, galt als ehrenhafter, überaus heldiger Arbeitgeber. Er leitete sein vor 15 Jahren gegründetes Bankhaus mit größter Umsicht, obwohl er bald erblindet war. Sein Zusammendruck diente auf eine seiner Unternehmungen in Neu-Kaledonien zurückzuführen sein, eine Gesellschaft zur Ausbeutung von Minenlager, das große Summen verschlang. Dem Untersuchungsrichter, dem er sich selbst stellte, gestand Mag, daß er sowohl sein eigenes Geld, wie das Geld seiner Aktionären, insgesamt an 10 Millionen Francs in diesem Unternehmen, sowie in unglücklichen Spekulationen verloren habe. Vor einigen Monaten erst war der Name des Bankiers Mag gelegentlich einer Rücksicht erregenden Automobilfahrt in aller Munde. Der Pariser Bildhauer Raoul Darche ging damals in der Rue des Capucines. Ein plötzlich heraustrudelndes Auto brachte den Bankier in Gefahr. Um den halb erblindeten Bankier zu retten, warf sich der Bildhauer vor ihn und wurde durch das Auto getötet.

Das ganze Haus



bleibt froh und frisch
kommt Seelig's Korn-Kaffee
auf den Tisch.

Nur ein Hauch von Olivenöl

Kirchennachrichten.

24. Trinitätersonntag 1912.

Niebuhr: Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: Uhr 1, 20, 21. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich), vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Pastor Friedrich), nachm. 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Missionspredigt (Pastor Körner). Jugendgottesdienste in der Kapelle der Trinitätskirche werden gehalten: Vorm. 8 Uhr von Pastor Friedrich mit seinen Konfirmanden, nachm. 2 Uhr von Pastor Beck mit seinen Konfirmanden. Kirchenfest jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 3 Uhr. Hochamt vom 17. bis 23. November c. für Taufen und Trauungen Pastor Beck und für Beerdigungen Pastor Friedrich. **Evangelischer Männer- und Junglings-Verein:** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. **Evangelischer Jungfrauen-Verein:** Abends 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhauscafe.

Blautreibnuskunde (Trinitätskirche): Nachm. 2 Uhr im kleinen Pfarrhauscafe. **Fröbelfest:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Psalm 119, 24) P. Naumann, vorm. 1/2 Uhr Kindergottesdienst P. Burkhardt. — Hochamt vom 17. bis 23. Nov. P. Burkhardt. — Junglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (alte Kirchhalle). — Jungfrauenverein: Abends 1/2 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwester.

Weib: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 1 Unterredung mit den Konfirmanden. **Vasitz mit Kirchhausen:** Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. — Montag, den 18. November Kirchweihfest: Vorm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. **Höderau:** Früh 9 Uhr Gottesdienst. Montag, den 18. November Kirchweihfest: Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst. Chorgesang: „Er weidet Seine Herde“ von Händel. Nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst. **Glaubig:** Vorm. 1/2 Uhr Fröhlichkeit. — Montag, den 18. Nov. Kirchweihfest: Vorm. 1/2 Uhr Fröhlichkeit. **Schönau:** Vorm. 1/2 Uhr Fröhlichkeit. — Montag, den 18. Nov. Kirchweihfest: Vorm. 1/2 Uhr Fröhlichkeit. **Seithain:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Job. 10, 28–30. **Kirche (Kümmernis):** 8 Uhr Fröhlichkeit, 9/10 Uhr Hochamt mit Segen, 1/2 Uhr Andacht. Montag und Donnerstag 8 Uhr Messen um 9/10 Uhr. Mittwoch (Vorjahr) um 9 Uhr. Die übrigen Wochentage um 8 Uhr.

Glänzende Existenz und Selbständigkeit
durch den Vertrieb mehrerer einziger bestehender Gebrauchsartikel.

Spielend leichter In jedem Haushalte unentbehrlich.
Verlauf.

Bei Übernahme 150–200 Mark erforderlich.

Offerten erbeten ab D K 2929 an Rudolf Wosse, Dresden.

Dr. Thompson's Seifenpulver

führt den Schwan als Schutzmarke

DR THOMPSON'S SEIFENPULVER

wie es die Wasche schwanenweiß macht!

Zum Ersatz der Rasenbleiche nimmt man das garantiert unschädliche Bleichmittel „Seifix“ bleicht selbsttätig!



Was ist Mellognac?

Antwort: Ein ausgesuchtes, mit Hilfe von Stoffen, die bei der Weinbereitung oder aus Wein selbst gewonnen sind, hergestelltes, denn Kognak in Geschmack und Zusammensetzung ähnliches Getränk, das jedermann sich leicht und billig selbst herstellt aus Dr. Mellinghoffs Mellognac-Essenz! (gezestet, geschichtet unter Nr. 125 1920.) **Essenz:** Man macht einen Versuch: Messungen ausgeschlossen! Erstaunlich wie alle anderen Dr. Mellinghoffs Essenz, zu einem Preis von 12 Mark, entnommenen Bitteren, Limonaden und Pfeffer-Sirupen, in Flaschen à 25 Pf. Verlangen Sie unschätzbar günstig d. Prop.: „Die Getränke-Destilleriekunst im Handhalt“, welche über 100 Rezepte enthält, bei unseren Verkaufsstellen od. auch direkt. Dr. MELLINGHOFF & Co., Bückeburg.

Stöttritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Stöttritz, gegr. 1543. Herzlich empfohlen für Blutarme, Blutschwäche, stillende Mütter, Abgearbeitete und Nervenschwächten. Es ist das beste und nahezu beste Getränk für Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges. Nicht zu verwechseln mit den ähnlich verfälschten Biers- und östlichen Bieren. Billiger Hausrat. Bestes Tafelgetränk. Jede Flasche muß ein Etikett mit dem Fürstlichen Wappen tragen.

Auc echt in Niela bei Ernst Moritz, Hauptstr. 2. Niedlich, Schloßstr. O. Richter, Sedansz.; Zeithain: P. Jähnig; Höderau: O. Richter; Gröba: O. Tege; Kreinitz: P. Niele; Göhlis: O. Schöne; Sangerh.: S. Lamm; Mühlitz: R. Fischer; Langenberg: R. Dämmig; Boderien: B. W. Künne.

Apfel. Apfel.

Empfing eine Waggon-Ladung Apfel, div. Sorten, und empfahl dieselben Meie von 80 Pf. an.

Carl Alquier, Gröba-Niela, Nielaer Str. 11.

Die sparsame Haushfrau räuft mit Vorliebe



in Würfeln zu 10 Pf. für 2–3 Teller.

Viele Sorten wie Spargel, Radieschen (Faden), Reis, Ersbs mit Schinken, Sago, Rumford usw.

Angelegenheitlich empfahl von Wilh. Pinker, J. Paul Vinzer, Hauptstr. 34. Fernsprecher 142.



Für Schlacht-Pferde und verunglückte zahlreiche hohe Preise. Stein. Telefon 266.

Jede Frau

u. jedes Mädchen erkennt in 15 Min. nach dem „Wiener Cie“ Schnell-Zuschneide-System Blumen zuschneiden. Unentbehrlich in jed. Haushalt. Von tausenden Damen benutzt. Preis 2.75 M. mit Lieferung per Nachnahme von G. Köhler, Dresden, Gr. Blauenstraße 23.

In der Stadt Torgau finden im Jahre 1912 folgende Märkte statt:

a. Jahrmarkte:

17.–19. Februar
26.–28. Mai
22.–24. September.

b. Vieh- und Pferdemärkte

mit welchen zugleich Verlebmärkte verbunden sind:

Donnerstag, den 20. März
Donnerstag, den 18. Septbr.

c. Gerlelmärkte mit welchen Wochenmärkte verbunden sind:

Donnerstag, den 2. Januar

" " 6. Februar
" " 6. März
" " 3. April
" " 8. Mai
" " 5. Juni
" " 8. Juli
" " 7. August
" " 4. Septbr.
" " 2. Oktober
" " 6. Novbr.
" " 4. Dezbr.

Torgau, den 1. Nov. 1912.
Die Polizei-Verwaltung.

J. V. Platz.

Hochleine Weintrauben

ff. Orangen
früht Schüller Nach.

Neue Militär-Schnürschnüre
empfiehlt spottbillig
G. Grohmann, Schulstr. 5.

Schöne Wollstoffe

zu Blumen u. Kinderkleidern empfiehlt sehr preiswert
Frau Arnold,
Goethestr. 87, Ecke R.-W.-Pl.

Häute u. Zelle

fault zu höchsten Preisen
Paul Junger,
Gerberei,
Großenhainer Str. 31.

Wäschemangeln

in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert unter Garantie Paul Thiele, Wäschemangeln, Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Kaufe Alt-Eisen und Metall

zum höchsten Preis.
Auftr. erhält durch Postarie.
Hole selbst ab. Händler erhalten höhere Preise. Michael Kieslau, Neu-Weida 67.

Gebrauchtes Strohgeflecht

hat billigt abzugeben
Mannesmann-Röhrenlager,

Gröba, neuer Hafen.

Pinoleum, Ausverkauf,
5. 1./1. m. alles ausverk. sein.
ca. 1000 Mr. Jnl. i. 8 Qual.,
3000 Mr. Mobil u. Granit,
1000 Mr. Uni, 4000 Mr.
Zäuber, 67–90, 110–130cm
br. Jnl. u. Gr. 200 Teppiche
v. Wt. 5/50 an. 500 Mr.
Reiter. Uni-Streifen. Treppe
v. 30–50 Pf. per Mr.
• Bankstraße 9, Dresden.

Alt-Eisen und Metalle

aller Art auf Gustav Starke,
Goethestraße 15 und Lager-
platz Friedrich-Auguststr.

Folgende gut erhalten. Gehen,
für großes starkes Personalfass, sind preiswert abzugeben:
1 Seli. 1 Winterüberzieher,
1 Winterjacke, 1 fast neuer
Zug, 1 Wintermantel,
1 schwarzer Schrotzugung,
1 Cylinderhut.

Wettinerstr. 22, 1.

15 Kutschwagen,

offene und mit Bedecken,
ca. 60 Kutschegeselle,
1- u. 2-spänige mit Kummel-
ob. auf Blatt, 15 Kutschegeselle,
120 Wolls und Regenbeden,
Säume, Bügel, Wogenlaternen,
Schleppbänder, Glöck-
schnäppen und verschied. And.
mehr verkauft billig
• G. Hampel, Dresden,
Pölzerstraße 17.



TUCHER-BIER

Restaurant Elbterrasse.

Heute Sonnabend, Sonntag und folgende Tage Anfahrt des vorzüglichsten
Tucher-Bockbieres

ferner empfohlen

gut gepflegtes Pilsner Urquell, Tucher und Berglager

in Siphons von 3 und 5 Litern, auch nach auswärts. — Servirt 680. — Meierliche Räume für Familien.



TUCHER-BIER

Hotel Stern.

Morgen Sonntag
schneidige öffentliche
Militär-Ballmusik
im neuen großen Saale
von 4 Uhr an,
gespielt von der 32er Kapelle.
Hierzu lädt ergebenst ein Hermann Otto.

Kleines Russenhaus, Riesa.

Sonntag, den 17. November 1912
Kirmes-Fest
wobei ich mit f. Kaffee und Kuchen bestens aufwartet.
Hierzu lädt freundlich ein Otto Blümel.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 17. November
Kirchweihfest u. Ball
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein. —
Montag, den 18. November

großes Militär-Konzert und Ball
von dem Kompetitor des 8. R. S. Gildart.-Reg. Nr. 32.
Direction: Herr Musikkmeister Sonnenberg.
Anfang 7/8 Uhr. Familienkarten 3 Stück 1 Mark.
Hierzu lädt ganz ergebenst ein R. Heinz.

Jahns Restaurant, Boberstein.

Anlässlich der Kirchweihfest, Sonntag und Montag,
lädt ich zum Besuch meiner Lokalitäten ergebenst ein
und empfiehlt verschiedene warme und kalte Speisen, Kaffee
und f. Kuchen, gut gepflegte Biere.
Hochachtungsvoll E. verw. Jahr.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 17. und Montag, den
18. Nov., zum Kirchweihfest, von
4 Uhr an feine

Militär-Ballmusik

von 4-7 Uhr Tanzverein.
Werde an beiden Tagen mit
f. Speisen, feinen Weinen und
diversen guten Bieren aufwartet.
Hierzu lädt hierzu ganz ergebenst ein W. Große.

Waldschlößchen Röderau.

Großer Saal. Elektrisch licht.
Sonntag, den 17. November, zur Kirchweihfest
feine Militär-Ballmusik
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein. —
Montag, den 18. November

gross. Militärikonzert

von der Kapelle des 2. R. S. Gildart.-
Reg. Nr. 22, unter persönlichem Leitung
des Herrn Reg. Musikkmeisters Hämmer.
Programm vorzüglich.
Anfang punt 7/8 Uhr. Eintritt 40 Pf.

Nach dem Konzert seiner Ball.
Hierzu lädt freundlich ein Alfred Jenisch.

Hotel Thüringer Hof, Gröba.

Sonntag und Montag, zum Kirchweihfest,
empfiehlt meine schönen Lokalitäten.
Angenehmes Familien-Berlebenslokal. Alleiniger
Spezialitätenkant der beliebten Liebes-Biere.
f. warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Spezialität: Russischer Salat.
f. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen.
Hierzu lädt freundlich ein A. Wiegels, Schiekhof Gröba.

Sonnabend, Sonntag und folgende Tage Anfahrt des vorzüglichsten

Tucher-Bockbieres

ferner empfohlen

Wettiner Hof.

Sonnabend, Sonntag und folgende Tage Anfahrt des vorzüglichsten

öffentliche Ballmusik.

4 bis 5 Uhr Tanzzeit.

Stiehlers Weinrestaurant.

Anerkannt vorzüglichste Nähe.

Eröffnet. Weine von Preyer & Co., Reg. Hof. Dresden.

In Holl. Außern — Hirsch. Hummer.

Vornehmster Familienverkehr.

Ausstellung:

Der Riesen-Walfrisch

vom Nordkap
23 Meter lang, 150 Jahre alt, 2400 Kilometer schwer,
verbunden mit einer großen Sammlung von50 Raub- und Fresser-Fischen,
die Jaggeräte der Wale (Harpen).

aus alter und neuerer Zeit.

Erklärungen jede volle Stunde.

Geöffnet von morgens 10 Uhr bis abends 9 Uhr

bei guter Beleuchtung.

Eintritt 30 Pf., Kinder 15 Pf.

Den Schulen besond. empfohlen.

Zum freundlichen Besuch lädt ergebenst ein

die Direction.

Lamms Restaurant, Röderau

Sonntag und Montag, zum Kirchweihfest,
empfiehlt Kaffee und selbstgebackenen Kuchen,
verschiedene kalte und warme Speisen, gut
gepflegte Biere.

f. Spezialität: f. Schinken in Bröteli
mit Kartoffelsalat und f. Haxe.

Große musikalische Unterhaltung
von Herrn Theo Winkler, Klaviervirtuos
und Klunkpfeifer.

Hierzu lädt freundlich ein Max Lamm.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 17. November, zum Kirchweihfest
feine öffentl. Militär-Ballmusik

— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein. —

Montag, den 18. November

großes Militär-Extra-Konzert und Ball

ausgeführt von der Kapelle des 8. R. S. Gildart.-Reg.

Nr. 68 aus Riesa.

Direction: C. Otto, Reg. Musikkmeister.

Vorzüglich gewähltes Programm. Anfang 7/8 Uhr.

Eintritt 50 Pf. Militär 25 Pf.

Vorverkauf 40 Pf. in den hiesigen Barbiergeschäften

sowie im obigen Vorale.

Ball für Konzertbesucher.

Hierzu lädt ganz ergebenst ein Albert Pietsch.

Hotel Thüringer Hof, Gröba.

Morgen Sonntag, den 17. Nov., letzter Tag des
großen Preischießens. Abends 11 Uhr Vereidigung und
Preisverteilung. Hierzu lädt nochmals freundlich ein

A. Wiegels, Schiekhof Gröba.

Lamms Restaurant, Ründeritz.

Zum Kirchweihfest empfiehlt Kaffee und selbstgebackenen Kuchen,

sowie verschiedene kalte und warme

Speisen und Getränke.

Otto Lamms.

Restaurant Orlitz.

Sonnabend, den 16. Sonntag, den 17.
und Montag, den 18. Nov.

großes Bockbierfest.

Musikalische Unterhaltung.
f. Bockwürschen. Bedienung in Kostüm.
Hierzu lädt ergebenst ein


Wanna verw. Orlitz.

Restaurant zur Eintracht.

Nächsten Sonnabend und Sonntag
Bockbierfest.Musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.
Deoration nach Riesa Stadtsachen.Es laden alle Freunde und Männer
freundlich ein Hermann heute u. Frau.

Restaurant Gröhling

Zu unserer Sonntag, d. 17. Nov. stattfindenden

Haus-Kirmes,

wohl wir mit Hasenbraten und Karpen blau bestens

aufwartet werden, erlauben sich ergebenst einzuladen.



Max Henzel und Frau.

Gasthof "Admiral", Boberstein.

Zur Kirmesfeier

feste Militär-Ballmusik,

von 4 bis 8 Uhr Tanzverein.
An beiden Tagen werde mit f. Speisen u. Getränken

bestens aufwartet und lädt hierzu ganz ergebenst ein.



Rudolf Hühlein.

Gasthof "Stadt Riesa", Poppik.

Sonntag, den 17. November
feine öffentliche Ballmusik,

wozu ganz ergebenst einladen



Max Stelzer.

Baterländische Festspiele

im Saale des "Gesellschaftshaus" zu Großenhain.

Deutschlands Erwachen, Erhebung und Einigung.

Großes historisches Gespiel aus der Zeit der Befreiungskriege

1806/15 und des deutsch-französischen Krieges 1870/71.

Sonntag, den 17. November, nachmittags 4 Uhr
Gründungs-Festvorstellung, verbunden mit Ehrengabe der

Veteranen. Weitere Nachmittagsaufführungen (Beginn
4 Uhr) am 24., 27. November, 4. Dezember, Abendaus-

Aufführungen (Beginn 8 Uhr) am 18., 19., 21., 22., 23., 24.,

26., 27., 29., 30. November, 2., 4. Dezember.

Eintrittspreise: Sperlich (num.) 1.50 M., 1. Pf.

1.— M., 2. Pf. 50 Pf. Schüler auf allen Plätzen die

Hölle. Bei Massenwohlem Besuch nur 25 Pf.

Gasthof Ründeritz.

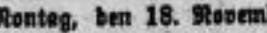
Zur Kirmesfeier, Sonntag, d. 17. u. Montag, d. 18. Nov.

öffentliche Bockbierfest,

von 4 bis 7 Uhr Tanzverein. An beiden Tagen werde

mit f. Speisen und Getränken bestens aufwartet.

Ergebenst lädt ein



M. Bahrmann.

Gasthof Bansitz.

Sonnabend, den 17. und Montag, den 18. November,
zum Kirchweihfest, lädt zur

starkbesetzten Militär-Ballmusik

— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —

freundlich ein Oswald Hettig.

Gasthof Pochra.

Sonnabend, den 17. und Montag, den 18. November 1912

großer Kirmesball,

Sonnabend Anfang 4 Uhr. Dazu lädt ganz ergebenst ein



Baldwin Horn.

3. Beilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Notation und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Niesa.

N. 268.

Sonnabend, 16. November 1912, abends.

65. Jahrz.

Wohlfeigkeit des Geistes.

(Sonntagsgeboten.)

Es gibt eine robuste Phönixhaftigkeit, deren ganzes Lebeninteresse so gänzlich in der Sorge für das eigene leibliche Wohlbefinden ausgeht. Und es gibt opfermütige Pioniere des menschlichen Kultursortheit, die jeden Augenblick bereit sind, sich wenn nötig für ein großes schönes Ziel der Allgemeinheit selbst daran zu geben. Das sind zwei getrennte Welten, zwischen denen Feindschaft sein muss, unverhüllt, unüberbrückbar. Die alten Perier mochten einen Dualismus zum Grundzuge ihrer Religion: den Gegenzug von Gut und Böse. Und den Menschen stellten sie mitten hinein in den tödlichen erbitterten Kampf dieser ewigen Mächte. Und ein Teil der Menschen stand auch auf der Seite des bösen Elementes. Und bei dem Bösen dient man wohl zunächst am Verbrecherium aller Art, an Raub, Mord und Gewalt. Über das ist nur der höhere Gipfel vom Reich des Bösen. Hätten wir mit dem allein zu tun, es wäre ein Kampf mit abschödarem Ende. Über dieser Gipfel steht mit sehr breitem Fuß auf dem Grunde jenes robusten beschrankten Selbstinteresses. Das macht ihn so unüberwindlich. Verbrechen gehen hervor aus dem ganz nur auf das eigene Ich konzentrierten Willen. Und dieser Willen, das ist das Urböse in der Welt. Dieser Willen ist es, der so weit ausgedehnt in der Masse der Menschen den Widerstand bildet gegen jenen schönen großen Willen, der weit jenseits des eigenen, kleinen leiblichen Ich seine Stelle setzt. Jenes ist der vernünftige, nur von Augenblicksimpulsen und leiblichen Instinkten bewegte Willen, das andere ist der von der Vernunft, von seinem Gefühl aus weiter Zukunftserne her über unzählige Menschen hingeleitete.

Das leicht bewegliche, sonnenüberglänzte Meer zerstößt in Schaum an den rauhen, dunklen Felsen ungestaltlicher Gestade. Rauhes, bergeschoßiges Eis legt es mellenweit um die Pole der Erde herum in Fesseln. Aber die leichtbeweglichen Wellen geben keine Ruhe, schlagen nimmer ein. Unvermeidlich kommen und gehen sie wieder und heben und senken sie sich und waschen hier eine Höhlung in die Felsen und brechen da einen Riß in das Eis und dann kommt doch einmal der Tag, an dem der Oberbau des Felsenkrachend zusammenbricht über seiner verkleinerten Unterlage und wo die Eisfläche sich löst und nach Süden treibt in die verschmelzende Blut einer wärmeren Sonne.

Der leichtbewegliche, unermüdliche Menschengeist ist schließlich doch der Sieger über das unbeweglich stumpfe Trieb- und Selbstsuchtsleben. Und mag das letztere hundertmal die leuchtenden Wellen zerstört zurückwerfen: es gibt auch hier von seiner Kraft, von seiner breiten Unterlage, und schließlich sind alle seine Kräfte nicht so unerschöpflich wie die Wohlfeigkeit des Geistes.

Die Intelligenz in der Volkswirtschaft.

Es wird uns geschrieben:

Das wichtigste Kapital, über das unser Volk verfügt, ist seine Intelligenz. Was unter Boden uns bietet, würde für sich allein nicht hinreichen, die zunehmende Zahl der Landbewohner zu ernähren. Unsere Landwirtschaft ist von der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit nicht mehr weit entfernt, und arbeitet vielerorts bereits auf Boden, der keine hervorragenden Eigenschaften für das auf ihm gezogene Produkt mehr hat. Auch an Mineralien haben

wir nicht so viel, daß wir den eigenen Bedarf damit dauernd befriedigen können. Und so bleibt uns im Gegensatz zu anderen Ländern nur die Möglichkeit unserer Intelligenz praktisch zu verwerten, um von Ihren Errungenschaften leben zu können.

Deutlich prägt sich diese Tatsache in dem Verhältnis unserer Zukunft zu Einfluß aus. Was wir plausibel, ist alles hauptsächlich Rohmaterial, einmal natürlich Rohstoffsmittel, sobald aber Baumwolle für eine halbe Milliarde Mark, Gold für 40 Millionen Mark, Schafwolle für 350 Millionen Mark, Rupfer 20, Raupe 180, Rindshäute 150, Eisenenergi 180, Rohseife 180 Millionen Mark. Mit diesem Material arbeitet unser Volk. Es wirkt seinen Verstand und seinen Geschmack da hinein, es gestaltet daraus zweckvoller oder geöffnete Dinge, Maschinen, Werkzeuge, Gebrauchsgegenstände und Kunstwaren. So führen wir in Baumwollwaren aus für 400 Millionen Mark, in Eisenwaren für 250 Millionen, in Goldwaren für 20 Millionen Mark usw. Dazu liefern wir mehr als ein anderes Land Bücher, Karten, Musikalien und Bildwerke. So kommt deutlich zur Erkenntnung, daß wir den begogenen Rohstoffen einen höheren Wert dadurch geben, daß wir die Ideen unseres Geistes hinzulegen. Was wir an Wissen und Kunstsinn haben, das ist es, was den Wert der Rohstoffe erhöht, und je ergiebiger diese Quelle uns fließt, umso mehr wird unsere Erwerbsfähigkeit und unsere Konkurrenzstellung auf dem Weltmarkt und im Zusammenhang damit die Lebenshaltung unseres Volkes steigen. Von diesem Gesichtspunkte aus werden alle Schul- und Volksbildungssachen zu nationalökonomischen Aufgaben. Sie werden nicht immer als solche erkannt. Gut aber wäre es für die Energie, mit der diese Fragen behandelt werden, wenn sich die genannte Erkenntnis immer mehr ausstreckt.

Man hat stellenweise versucht, daß als Kunstdenkwerk wieder lebendig zu machen; und nicht ohne Erfolg. Trotzdem erachtet man aus obigen Jahren, daß diese Wiederbelebung nur einen kleinen Teil des Gesamtproblems darstellen kann. Es handelt sich um die Intelligenz des ganzen Volkes, nicht nur um die eines Standes oder gar nur besonderer Gruppen eines Standes. So erfreulich die Blüte des Kunstdenkwerks gewiß ist, so bleibt doch andererseits bestehen, daß der Anteil des Fabrikanteils an der Fabrikarbeit anheimfällt. Die lädt sich nicht wieder ab. Wenn man mit ihr unzufrieden ist, gibt es nur den einen Weg, sie zu verbessern. Und sie muß eben so verbessert werden, daß auch in ihr Intelligenz und Geschmack zur Geltung kommen kann. Das ist auch schon deshalb nötig, weil die teuren Erzeugnisse des Kunstdenkwerks nur die dünne Schicht der Besitztümern bezahlt kann. Für die breite Masse ist nur das Produkt der Fabrikarbeit zugänglich. In unserem Zeitalter will aber auch die Masse nicht mehr bloß von Schund leben. Auch sie will Intelligenz und Geschmack in ihre Welt hereinbekommen.

Sie soll sie auch hereinbekommen. Denn gerade dadurch wird sie wieder befähigt, intelligente und geschmackvolle Arbeit zu leisten. So liegt hier eine bedeutsame Wechselwirkung vor, die zugleich einen steten Antrieb zum Fortschreiten bedeutet. Die Intelligenzwerte der Masse werden durch die verbesserte Fabrikproduktion gehoben und durch die Steigerung dieser Intelligenzwerte wird wiederum die Fabrikarbeit selbst qualitativ erhöht.

Nehmen wir noch eins hinzu! Mit der Qualität einer Arbeit steigt auch die Freude an ihr, wie umgekehrt

durch die Freude die Qualität einer Arbeit verbessert wird. Und so müssen alle Gesichtspunkte zusammen, um auf dem Weg energetischer Förderung der allgemeinen Volkswirtschaft zu werden, auch aus rein nationalökonomischen Interessen. Der Charakter unseres Volkes und unseres Landes selbst hat uns ja schon längst auf diesen Weg geführt. Jetzt gilt es nur, sich dieser naturgegebenen Lage klar bewußt zu werden, um sie so voll als möglich auszubeuten.

Hamburger Buttermittelmarkt.

Originalbericht von G. & C. Höhner.

Hamburg, den 14. November 1912.

Reisfuttermehl 24—26% Fett und Protein	{	IR. 5,80	ML. 6,10
* ohne Gehaltsgarantie		5,—	6,25
Reisfleie (gemahlene Reishäufen)		5,75	6,00
Weizenfleie, grobe		2,80	4,—
Groggenfleie		5,90	6,25
Gurkelfleie		5,75	6,00
Gundol Weizfleie		—	—
Grindfleie (gemahlene Grindhäufen)		8,90	9,50
Grindfleie und Erdnussmehl { 52—54 %		7,50	8,—
* 58—60 %		8,80	9,50
Baumwollfutter und Baumwollmehl { 52—58 %		7,50	7,75
* 58—60 %		8,15	8,65
Cocoausfutter u. -Wiefi 28—34% Fett u. Protein		8,25	8,75
Balmentfutter u. -Wiefi 22—26%		7,—	7,40
Kapstufens und -Wiefi 38—44%		6,40	6,85
Leinfutter und -Wiefi 38—42%		8,40	8,25
Weizfutter u. Weiz		—	—
Weizfutter-Qualbol		—	—
Aufzettler-Gundol	28—34	7,50	8,00
Getrocknete Schlempe	38—45	7,—	7,45
Getrocknete Treber	24—30	6,40	6,80
Gesamtmehl		—	—
Malzdeime		5,90	6,60
Doming feed (Weizfutter) weiches		7,50	8,25

Verlangen Sie
die 2½ Pt.-Cigarette
Jasmatzi-Dubec

die einzige echte



Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik.

Drei Vorteile der Mandelmilch-Pflanzenbutter

Sanella

(vegetable Margarine)

Nur echt mit dem Namenszug des
Erfinders Geh. Medizinalrat Prof.
Dr. Oskar Liebreich.

Liebreich

Erprobte Haltbarkeit
Unerreicht in Qualität
Sparsam im Verbrauch

Nachahmungen weise man zurück!

Alleinige Produzenten: Sanella-Gesellschaft m. b. H., Cleve.
Fabrikniederlage: Leipzig, Berliner Strasse 7. Telefon 2345.

Sanella ist in folgenden Geschäften stets frisch zu haben —
Verkaufspreis 45 Pf. pro 1/2 Pfund:

Niesa:

G. A. Schulte Nachf., U. verm. Fröhlicke,
Diebener Str. 34.
U. verm. Schneider, Bismarckstr. 11a.
Robert Schulte, Schönenstr. 14.
Otto Lauterer, Poppiger Str. 25.

Franz Mörl, Maxstraße 14, Streicherstr.
Carl Galle.
Adolf Künn, Weißstr.
Paul Richter, Streicherstr.
O. Rößberg, Küllstr.

Gröba:

Agnes Driesel, Goethestr. 77.
Richard Zehre, Hauptstr.
Hermann Göhl, Hauptstr. 50.
Karl Lehmann, Schulstr. 3.
Erich Moritz, Hauptstr. 2.

Für Haus — Hof — Garten.

Kunstdünger für Gemüse.

Wesentlich einer Erfahrung der Dauerwaren von Düngemittelkuchen in Braunschweig sprachen Gemüsebauern und Gemüsefabrikanten den Wunsch aus, planmäßige Düngemittelkuchen in Braunschweig, dem Mittelpunkt der heutigen Industrie, anzubauen, um dadurch die beide Zeile gleich wichtige Frage über den Einfluss der Düngung auf die Erholbarkeit des Gemüses, insbesondere Weißkraut, Möhrengesundheit und Haltbarkeit für Sommerzeit zu lösen. Vielleicht begegnet man bei dem Wunsch, daß mit künstlichen Düngemitteln gedüngtes Gemüse für die Verarbeitung auf gute Dauerware nicht geeignet sei, weil darunter die Haltbarkeit und auch der Geschmack leiden sollte. Es lag die Vermutung nahe und wurde auch durch die Kostenrechnung bestätigt, daß mangelhafte Haltbarkeit, über die in einzelnen Fabriken festgestellt wurde, auf große Fehler in der Düngeranwendung zurückzuführen seien, wie z. B. einseitige und zu starke Gaben einzelner Düngemittel, Ausbreitung auf unrichtigen Zeit, falsche Ausbildung der Düngarten ohne Rücksicht auf Bodenbeschaffenheit und Anordnung der verschiedenen Gemüsearten. Bei Verminderung dieser Fehler ließ sich erwarten, daß die künstlichen Düngemittel mit gleich günstigem Erfolg wie in der Landwirtschaft auch im Gewächshaus zu verwenden sind. Für die in der Nähe von Braunschweig angelegten Versuche wählte die betreuende Kommission ein Gewächshaus mit mittlerer Bodenbeschaffenheit aus. Es handelt sich namentlich um Ausschüsse über den Einfluß der künstlichen Düngemittel: Kali, Kalisalze, Superphosphat und Chlorkalzium auf die Erntemenge und Weißkrautqualität des Gemüses. — Auf den über die Versuche erzielten Ergebnissen können wir hier leider nicht näher eingehen, wir müssen uns darauf beschränken, hervorzuheben, daß in allen Gruppen übereinstimmend festgestellt wurde, daß keine Verschlechterung des Gemüses durch die Verwendung künstlicher Düngemittel eingetreten war, sondern daß in einzelnen Fällen sogar eine ganz erhebliche Verbesserung gegenüber den alleinigen Stallmistdüngungen beobachtet werden konnte, wodurch der Nachweis geleistet ist, daß durch sorgfältige Betreuung von Kunstdüngern ebenso wohlbauende und für Dauerwaren gleich wertvolles Gemüse in höherer Menge gezogen werden kann, als es bei alleiniger Verwendung von Stallmist möglich ist.

Wie bewahrt man Weintrauben auf?

Ein altes, ziemlich in Vergessenheit geratenes einfaches Mittel, Weintrauben längere Zeit aufzubewahren, besteht darin, daß man das Stielende mit Siegellack zufügt und die Trauben an einem frostfreien Orte aufhängt. Auf diese Weise halten sie sich bis in den Januar hinein frisch. Von Wichtigkeit beim Aufbewahren von Weintrauben ist es, die frischen Trauben sorgfältig vor dem Wasser zu untersuchen und alles Schimmelige, Beruschte und Angesäuerte zu entfernen. Nach einem vielfach angewandten Verfahren bindet man jede Traube an einen Stab, taucht sie einen Augenblick in kochendes Wasser und hängt sie so, daß sie keine andere Traube berührt, frei schwedend an einem horizontalen Stab in einer Höhle, aber frostfreien Raum auf. Das Entfernen im kochenden Wasser, welches das Ausziehen der Traube gar nicht ändert, ist notwendig, um Schimmelbildungen, die etwa doch der Untersuchung entgangen wären, zu vernichten. Auch ist es gut, die Kammer nach dem Aufhängen der Trauben auszuschwärmen. Um die Luft genügend frisch zu halten und dadurch die Trauben vor dem Vertrocknen zu schützen, stellt man einige Gefäße mit Wasser auf. Die Trauben müssen dann wöchentlich mindestens zweimal durchgesehen werden, moet sofort jede sich zeigende Schimmelbildung zu entfernen und bei stärkerem Austreten einer solchen mittels Schwefelpulvers die Luft zu säubern ist.

□□□

Einheimische Aquariumpflanzen.

Während das Pflanzenleben sonst allgemein während des Winters zur Ruhe geht, bleibt der Grund der Gewässer, der Teiche und Flüsse, in hohem Maße „immergrün“. Sobald das Eis austaut, oder bei schnell fließenden Gewässern, die nicht austiefen, während des ganzen Winters, sieht man in der Tiefe die grünen, braungrünen und sonst gefärbten Wasserpflanzen bei voller Gediegenheit. Nur in der Wasseroberfläche, die vereinzelt, stürzt das Pflanzenleben ab. — Da sich nun viele der am Wassergrenze gebildenden Pflanzen durch schwimmende Blätter, die auf der Oberfläche erscheinen, fortpflanzen, so besteht der Wechsel zwischen Sommer- und Winterzeit in der Wasserpflanze im allgemeinen darin: Am Sommeroberflächenleben und Fortpflanzung; im Winter aufgedecktem Tiefenleben und

Gummierung der Kräfte. — Derart abgetötete Pflanzenteile am Wassergrenze gewährt dem Naturfreunde auch während des Winters einen erfreulichen Anblick, und die Größe der sanften Farben, denen das Wasser glanz verleiht, löst die Idee der Winterzeit vergessen. Darum wird das Winteraquarium eine Einrichtung, die sich immer mehr einführt. Viele finden, daß ein Aquarium ihnen im Sommer zu viel Platz wegnehmen und daß sie während der schönen Jahreszeit durch Ausflüge ins Freie genugsam mit der Natur in Verbindung kommen. Im Winter aber,

so man den größten Teil der Zeit in geschlossenen Räumen aufbringt, ist der Anblick eines kleinen Gewächshauses, eines Kabinettes aus der großen Natur, ein wahrer Wald. Dazu kommt der erstaunliche Wert eines gut gehaltenen Aquariums, das durch seine Einigung die gebeizte Schönheit fehlt zu halten geeignet ist. — Wenn man sich ein Winteraquarium einrichtet, findet man in unseren heimischen Wasserpflanzen genug dankbare Pflanzlinge und braucht nicht erst ausständische Gewächse zu kaufen. Sie dienen auch Stoff zur Bedeckung in Höhle und Völle. Nehmen wir als Beispiel die Laichkräuter, die für die Nische so wichtig sind. Wir haben in unseren einheimischen Gewässern neuerdings wieder großzügige Arten von ihnen, und wer sie alle kennen lernen will, hat ziemlich viel zu tun, wenn die Unterscheidung der Laichkräuter ist schwierig. Besonders leicht zu erkennen ist Potamogeton crispus, das krausblättrige Laichkraut, dessen Blätter so aussehen, als ob sie mit der Brennspitze gebrüdet worden seien. Es bildet dichte Wedel, die sich, wenn sie größer werden, nur für umfangreichere Aquarien eignen und auch dort auf der dem Wasser abgewandeten Seite gepflanzt werden sollten, da das dunkle Laub sonst alle übrigen Wasserpflanzen erschlägt, während es selbst mit einem geringeren Maße vom Wasser auskommt.

An einem anderen Laichkraut, das zu den häufigsten gehört, die bei uns vorkommen, am Potamogeton natans, dem schwimmenden Laichkraut, kann man sehen, worum die Unterscheidung der Laichkräuter oft Schwierigkeiten macht. Während bei letzterem, unter dem Wasser wachsenden Blätter dicker und dunkler und von länglicher Form sind, treibt das schwimmende Laichkraut, wenn es blühen will,



nach der Oberfläche Schosse, an welchen große, hellgrüne, fast ovale Blätter erscheinen, die sich flach auf den Wasserspiegel auslegen. Das sind die beiden auffallendsten Eigenheiten der Blattformen. Daß es gibt es aber noch allerhand vermittelnde Formen, je nach der Höhe, in welcher die Blätter im Wasser erscheinen. — Wohl das Besteste, was wir an Gewächsen der deutschen Flora besitzen, ist die riesige Wasserpflanze Myriophyllum prismatum, das Lausenblatt. Wie schon der Name sagt, ist das Gewächs in umzäumte Blätterchen von höchst feiner Feinheit eingeteilt, die einen besonderen Schmuck dadurch erhalten, daß sich die hellgrünen Knospenknospen deutlich von dem feinspinn-



lichen Laub abheben. Das Lausenblatt ist eine sehr dankbare, leicht gedeihende Wasserpflanze. Es genügt, daß man ein Stück von ihr in das Aquarium bringt, dann geht das Blümlein von selbst weiter und muß bald ausgeschnitten werden, weil es allzu stark wächst. Das Lausenblatt gehört zu denjenigen Pflanzen, die der Leichtwachstum schätzt, weil ihr Gediehen dem Wasserkraut nützlich ist.

Eine der auffallendsten einheimischen Wasserpflanzen ist die Wasserlilie, Wasserlale, Wasserlilie, der Wasserlöffel oder Sichelblatt (Stratiotes aloides). Sie bildet auf manchen schwimmenden oder stehenden Gewässern Bänke von Kilometerlangem Umfang und ist anderthalb wieder recht selten. Ihr Bodende ist sie durch die harten Dornen, mit welchen ihre schildförmigen Blattoberflächen besetzt sind, oft sehr unangenehm, und wer mit nackten Füßen ihre Blütenpflanze gemacht hat, versteht sofort, worum dieses Gewächs den mitteldeutschen Namen „Krebsköder“ führt. Die Blüten sind zwar klein, aber hübsch, und die drei weißen Blumenblätter leuchten wie Sternchen. Aus dem Wasser genommen, sieht die Pflanze ganz wie eine richtige Rose aus. Wie diese vermeidet sie sich auch durch kleine Seitenknospen. Merkwürdigermäßen geben diese aber im Aquarium nicht weiter, sondern man muß bewurzelte Exemplare einführen.

Schon diese ganz wenigen Pflanzen gelingen, wie manna-

hundert offenbar leicht und wieviel mehr kann man an der Verhüttung der knospen und blühenden Blätter nicht während des Winters haben kann, wo die Wärme des Winterlichtes meistens ihre volle Stärke hält.

Mitternachten und Wiesensiedrigkeit.

In älteren Gebäuden können die Süd- und Westseite bedingungslos, und zwar, wie v. Abtersfeld-Strauß in „Held und Held“ ausführt, vom Erdgeschoss an direkt werden, während die Nord- und auch die Ostseite nur mit weniger blütenreichen Schlingpflanzen besetzt werden sollten.

An neuen Baulichkeiten ist hingegen die Verleihung mit Schlingpflanzen sowohl an der Nord- als auch an der Ostseite zunächst ganz zu unterlassen, und nur die Süd- und Westseite hierfür zu wählen; nach späterer einwandfreier Trockenlegung können jedoch auch die Nord- und Ostseite besiedelt werden, und zwar unter der Bedingung, daß die Belaubung erst 50 Centimeter von der Grundmauer an beginnt, um Luft und Sonnenstrahl ungebunden aufzutreten zu gewähren. Voraussetzung für die Schlingpflanzenverwendung ist ferner — soll sie ohne lädiogene Einsätze auf das Gebäude bleiben —, daß die Wände ohne Mörtelverputz hergestellt sind, da diese durch das Eindringen der Klimmopanzenwurzeln und unter dem Einfluß der sich hier immerhin ansammelnden Rüttelwirkung mit der Zeit zerstört und abgeworfen würde, wodurch die Wände, wenn nicht immergrüner Efeu oder Blätter ähnlichen Charakters verwendet würden, bei entlaubter Verzweigung zur Winterzeit einen unangenehmen Eindruck machen würden.

○○○

Meine Mitteilungen.

Die rote Rübe, deren gesundheitlicher Wert nicht gering zu veranschlagen ist, eignet sich sehr gut zum Einmachen. Das geschieht in folgender Weise: Man befreit sie von den Blättern, setzt jedoch die Stäbchen zu verteilen, locht sie mehr oder minder in den Boden, lädt und schneidet sie dann in dünne Scheiben. Dann werden die Rüben noch warm in Steinöpfen getan und ihnen gesättigter Meersrettich, Kümmel und etwas Salz zugesetzt. Schließlich zieht man so viel Eiss auf, daß er übersteht. Die Löste werden zugedeckt an einem fühligen Ort aufbewahrt.

Nachgebautes Eichenholz, hell zu machen. Der bunte Stoff, der sich in den Voren des Eichenholzes bildet und ihm keine dunkle Farbe gibt, wenn zu dem Gerbstoffgehalt des Eichenholzes ein Alkalit, in diesem Falle das Kyanitron, gelangt, muß zerstört werden, wenn das Holz wieder seine ursprüngliche helle Farbe erhalten soll. Zu diesem Zwecke löst man einen Teil Schwefelsäure in 20 Teilen Regenwasser und trägt diese Flüssigkeit nach Bedarf ein- oder zweimal gleichmäßig und satt auf. Hierauf wird das Holz abgetrocknet und mit reinem Wasser nachgewaschen.

Keller, die nicht tief genug sind.

Ein Keller der bezeichneten Art hat vielleicht den Nachteil, daß er im Sommer zu warm und im Winter zu kühl ist; dieser Abstand ist nicht leicht zu beheben. Vielleicht empfiehlt es sich in vielen Fällen zum Zweck der Temperaturregulierung, eine zweite Mauer im eingerichteten Abstand von der ersten herstellen zu lassen. Diese zweite Mauer mit Hobzraum wird wahrscheinlich das gewünschte Resultat ergeben. Ein Bretterverschlag mit 15 Centimeter Abstand von der Mauer und Ausfüllung des Hobzraumes mit Sägemehl führt auf wohlfeilste Weise zum gleichen Ziel. — Für einen Keller, der im Sommer zu warm ist, ist sonst ein Verspreizen des Bodens und der Wände mit Wasser sehr zu empfehlen. Ist jedoch im Winter die Temperatur zu niedrig, so ist, falls man nicht zur Verbesserung der Ummauern schreiten will, Abhilfe nur durch Aufstellen eines Ofens zu erwarten. Welche der beiden Arten für die jeweiligen Verhältnisse besser paßt, ist natürlich nicht ohne Weiteres zu sagen; jedenfalls ist jener Art vorzuziehen.

(□)

Sitzstangen und Hühnerneester.

Bei den Sitzstangen wird oft der Fehler gemacht, daß dieselben rund und nicht zu dünn sind. Sie sollten mindestens 3 Centimeter stark sein. Sie werden undefestigt in entsprechende Einschnitte gelegt und können entfernt werden. Sobald kommen die Sitzstangen bekanntlich nicht übereinander, sondern alle in gleicher Höhe. Hat man keinen besonderen, mit dem Stiel in Verbindung stehenden Legerraum, so bringt man vielfach die Reiter unterhalb der Sitzstangen an. Zweckmäßig macht man dann die Reiter unter einem Kasten, der groß genug und dessen offene Seite nach der Wand gekehrt ist. Die Hühner betreten die Legernester von hinten herum an der Wand und sitzen beim Legen in einer starken Dämmerung, ein Umstand, den sie beim Legeschäft lieben und der deshalb von Vorteil ist, die Tiere werden mit Vorliebe die Reiter aussuchen. Die Decke ist kurz abschließend, so daß die Hühner nicht darauf laufen und nähigen können, und das untere Ende des Brettes wird mit Scharnier oder vergleichend befestigt, um es zum Zwecke der Tierentnahme und Reinigung der Reiter aufzuhören zu können.

Bleichen der Gemüsepflanzen.

Bekanntlich haben die ohne Sonnenlicht erzeugten Pflanzen nicht nur eine blässere Färbung, sondern sie sind auch viel ärmer, auch ist der Geschmack in der Regel feiner, da ihnen die Säure und das Bittere der grünen Pflanzen fehlt. Um nun solche Pflanzen, welche von Natur aus keine Röte bilden und sich nicht selbst röten, im Sommer mild und angenehm zu machen, unterrichtet man sie dem Bleichen, das heißt, man entspült ihnen das Sonnenlicht. Man bindet entweder die ausgewachsenen Pflanzen fest zusammen, wie es bei Winterendivien und dem Bindflocken des Wall ist, oder man bedeckt die Pflanze mit einem entsprechend großen Tuch, oder man hält die Pflanzen mit Erde an wie beim Spargel und Bleichstielerei oder man bindet sie mit Stroh ein, oder endlich man bringt die Pflanzen in den dunklen Keller. Beim Bleichen der Endivien usw. achtet man darauf, daß die Pflanzen nur bei trockenem, etwas kaltem Wetter zusammengebunden werden dürfen, es wird so am Sichersten die Faulnis verhindert.



schön die Befestigung eines Aquariums mit einheimischen

Leonore's Gesicht erhellt sich. Und nun war diese Sache abgetan.

Heute eben sind Leonore einen Strauß wässlicher Rosen auf ihrem Schreibtisch. Auf Dietrichs aber liegen die Worte:

„Zwei Wörter kann heute
Mir auf den Lippen heiß,
Und neiner auch zur Stunde
Ich würde zu sagen weiß.
Ich sag sie immer wieder,
Das eine heißt Vergiß,
Wenn ich die untreue nie
Der andre: Ich mich lieb!

Viertes Kapitel.

Seit vier Wochen waren vergangen. Das kleine Denchen hatte sich am Stein verlegt und unter Leonores müllrige Pflege stark in Ansehen. Von einem Tag der fröhlichen Freude als mächtig in der Heilung begrißt. Er bat sein Händchen für die Besuchte. So lebte Erhard sich denn in einen Wagen und fuhr fort.

Trotzdem Leonore behauptet hatte, sie sei gar nicht neugierig auf ihren künftigen Besuch, bat sie doch Dietrich, sie unterwegs über die Familien aufzufinden, bei denen sie jetzt eintraten würden.

Dietrich stieß bedächtig seinen Atem.

„Es einfach ist das nicht. Doch ich will mein Bestes versuchen. Da ist zuerst die Sparte unserer Stadt, Bürgermeister Willibald, ein vorzüchlicher Mann, schiedig im Dienst, bedeutender Gesellschafter. Seine Frau, verhältnismäßig zu alt für ihn, ruht im Hause. Sie ist aus vornehmen Familie und lädt uns doch immer ans neue wissen. Gibt viel auf Formen —“

„Das liebe ich dir zu einem gewissen Grade auch,“ warf Leonore ein.

„Weiß ich. Wir werden ja sehen, wie die diese befreien. Die Ehe darf man, glaube ich, eine rechte Bildungsstätte nennen. Doch kann da dir ja selber ein Vater hilfen. Juri Söhne entstammen dem Hause und eine Tochter, alle erstaunlich. Der älteste Sohn ist Professor am höchsten Gericht, der zweite Kaufmann in Berlin. Die Tochter sitzt im Hause und wartet auf einen Mann. Da sind wir schon. Da steht, die Untersuchungen sind in Tübingen nicht groß.“

Ein Mädchen mit weissem Blümchen führte die Gäste herein und trug ihre Karten feierlich auf silbernem Teller fort. Warum lag sich im „Salon“, wie das Mädchen sagte, auf.

Die Einrichtung war elegant, mit einem gewissen Geschmack, der aber nicht ausgezeichnet hatte, um den „Sitz“ höchst durchzuführen. Ein Teil der Einrichtung bestand in Stoffen, der andere wie ganz moderne Stücke auf.

„Wir mußten warten. Der Bürgermeister kam zuerst. Er humpfte noch an dem schwarzen Schrein, in den er einen geöffneten war.“

Er begrüßte Leonore höflich. Als sie jedoch die anderen Fragen, wie es ihr hier gefalle, und ob sie sich eingelebt habe, durchaus unbefangen und natürlich beantwortete, warf auch er den Haubt ab und verzog sich in den ihm eigenen, ununtertanen Ton. „Wissen Sie was, gnädige Frau, Sie werden einen harten Strauß mit den heiligen Dingen zu beschaffen haben!“ begann er wichtig und zog die Augenbrauen hoch.

„Warum denn?“ fragte Leonore verwundert.

„Ja, seien Sie, vier Wochen ist eine lange Zeit —“

„Zwei Wochen“ verbesserte Leonore.

„Man hat unseren Besuch früher erwartet?“ fragte Dietrich.

„Na ja, hm, die Damen, die Damen! — Sie eine hat es ihr unheimlich, die andere ist gleichgültig, die dritte ist höchstig.“

Er verstand sie; denn die Türe tot sich auf und herein rauschte ihre Tochter die Frau Bürgermeisterin. Sie hatte sich in dunkle Träne gewuschen und beschreite bei der Vorstellung eine müdevolle Zustimmung. Da Leonore sich nicht im mindesten über die Erfindungen Herrn Willibalds gefreut hatte, erwiderte sie die lästige Wärde der Dame mit unbefangenem Ernsthaften.

Herr Willibald bewußte den Professor mit absichtlicher Herzlichkeit. Sie sprach davon, wie sehr man ihn vermisst habe, wie man sein Zeichen den schmalen Zeigtischen der Tagessitzung angewendet habe, und rückte sich sehr, als Dietrich ihr erzählte, daß diese schmalen Zeigtische lerneten aus seiner Hand zusammen.

Leonore verschloß sie zu Menschen, beschränkte sie jedoch ausdrücklich. Erst als ihr Mann den Professor mit einer geschäftlichen Frage in Anspruch nahm, clatschte sie sich in ihrem Sessel zurück, als berührte sie einen Angreif auf den Gast vor.

„Sie haben wohl alle Brüder hinter sich?“ fragte sie mit einem süßen Lächeln.

„Trotz nicht, gnädige Frau. Sie sind eigentlich die ersten, zu denen wir kommen. Nur beim Professor waren wir.“

Frau Willibald schloß die Hände zusammen.

„Nicht möglich! Ich vermutete Sie schon einen Monat etwa hier. Ich glaubte nämlich, Sie seien ungefähr mit Engelbert zusammen eingetroffen, und Sie waren schon vor länger Zeit bei uns.“

„Das mag wohl sein,“ bemerkte Leonore rasch. „Ich bin meinem Mann dankbar, daß er meinen Wunsch entsprach und gestattete, mich erst dem Hause und den Kindern zu widmen, ehe wie den Kreis erledigen.“

„Ich ja, bis unten Kinder,“ mochte Frau Willibald gefühlvoll. „Daben sich die lieben Geschöpfe etwas an die neuen Mutter gesetzt? Es war so hart, so hart, die eigene Mama zu verlieren.“

„Sché hat“, bestätigte Leonore und sah mit ihren blauen Augen der Frau Bürgermeister fest in das forschende Gesicht. „Jemal eine so gute, treue Mutter, wie die verschwundene Mama meines Mannes war.“

„Frau Willibald, ich verbitte an.“

„Daben Sie sie getannt?“

„Nein, leider nicht.“

Frau Willibald lächelte.

„Es war merkwürdig mit dieser jungen Frau. Ich schien ihr nicht persönlich zu sein, daß ihr Mann mit seiner ersten Frau glücklich gelebt hätte. Aber sie wollte sich von ihr nicht einschließen lassen.“

„O, eine vorzüchliche Frau! Sie ahnen nicht, wie ausgezeichnet sie war, als Mutter, als Mutter, als Hausfrau, überall. Ein empfindlicher, ein ganz empfindlicher Verlust! Wie manches Mal hat sie mich um das gefragt, und wie wußte sie so gut mit den Dienstboten umzugehen! Ich hörte, Sie haben Bertha entlassen? Das tut mir aufrichtig leid. Wie muß sich das süßherzige Mädchen verändert haben, daß ein solcher Wechsel von Ihnen nötig befunden wurde! Die armen Kinder waren so an sie gewöhnt, und der Professor sprach seit seine Zufriedenheit mit ihr an.“

Berthas folgt.

Denk- und Einübung.

Bitte grüßt auch in die Freude,
Die selbst ja bin Ort.
Die die Männer nicht versteht,
Kinder sich an kleine Freude.
Eine Mutter weißt nicht.
Leben ist das längste Freude,
Sagen ist die längste Freude.

64/II.

Erzähler an der Elbe.

Volletr. Gratisbeilage zum „Niederr. Tageblatt“.

Nr. 46.

Weimar, den 16. November 1912

51. Jahrg.

Zweite Ehe.

Prologen von Dr. Hermanns-Rosenthal.

Berthas.

Aber Leonore zog Denchen auf ihrem Schoß, nahm Willibald mit dem anderen Arm und sagte beschwichtigend: „Selb will, ich war ja selber schuld. Ich kann doch nicht verlangen, daß Ihr nicht anfaßt, was auch so lieben anfaßt, nicht wahr? Nein, nein, ich hätte längst mit dieser Arbeit aufgehört und mit Euch spielen sollen. Aber es war ja hübsch, mich mit meinen Kindern zu beschäftigen. Daher bin ich nun bestraft.“

Sie lächelte ein wenig.

Willibald verstand natürlich nicht die Hälfte ihrer Worten. Aber das verstand er, und das begriff auch Denchen, daß Ihnen die Mutter nicht böse war, und das verstand Willibald am besten.

„Denchen hat mich angeklagt, ich hab's nicht getan, ich kann nichts böse.“

„Ja, oggi war das Schwesterchen nicht an,“ sagte Leonore lächelnd. „Wir sind alle unterander schuld, und keiner hat dem andern etwas vorzuwerfen. Nun hören wir aber auf mit dem Knipperen und beschreiben ein schönes Bilderbuch. Wollt Ihr das? Seht hier, die Brüderin hat eins für Euch in die Höhe gelegt. Se, Denchen, läßt Du gut auf meinem Schoß? Komm dich heran, Willibald, damit Du guten kann.“

Der Junge verfolgte ihr Tun mit wachsenden Erinnerungen.

„Bist Du denn keine Schiebmauer?“ platzte Willibald endlich heraus.

Leonore lachte ihn nachdrücklich an. Sollte sie diesen Augenblick ausnutzen, um herauszubefoltern, was den armen Soelen für Kindermüdigkeit in die Herzen gerekübelt worden war.

„Was ist denn eine Schiebmauer, mein Junge?“

„Eine Schiebmauer hat die Kinder und zeigt Ihnen keine Bilderschönheit,“ erklärte er.

„Wer hat Dir das gesagt?“ Nur mühsam hielt Leonore ihre Entzündung zurück.

„Bertha. Aber wir sollen es nicht wiederholen.“ Er lächelte kleinlaut an den Hörern.

„Warum nicht?“

„Weil wir dann vor der Schiebmauer noch viel mehr zu tun haben.“

„Hat Dir Bertha auch gesagt, daß man eine Schiebmauer nicht habe?“

„Ja wohl, und deshalb habe ich es gestern abend nicht getan.“ Man merkte dem Jungen an, daß er stolz auf seine Tat war.

Leonore lächelte.

„Bertha weiß das noch.“ lächelte der kleine Sohn ebenfalls. „Sie kennt Schiebmauer.“

„So?“

Leonore grüßt entschlossen zur Schelle. Ihr Lippen glitterten.

Bertha trat ein.

„Bitte, leisen Sie die Scheiben auf, damit die Kinder sich nicht damit beschäftigen. Willibald, geh in die Küche zu Bertha, bis ich Dich rufe, ja?“

Willibald entfernte sich, und Bertha fasste die Scheiben auf.

„Herr, da meine Mutter, und soll jetzt posieren?“

„Bertha, mir, Dietrich, Gott sei — es ist nicht ganz leicht, zweite Frau zu sein.“

„Na, man zu, ich lasse mir von der nichts nicht bieten. Wenn sie aufmacht, läßtige ich, wenn wir sie schon klein werben. Die Kinder wollen ja nichts von ihr wissen, wie soll sie denn ohne mich fertig werden?“ Sie wartete also in Geduldlichkeit davor, was kommen sollte.

Leonore sah ihrer Arbeit zu. Dann sagte sie unvermittelt: „Haben Sie eine Stiebmutter, Bertha?“ Offenen Mundes starrte Bertha sie an.

Guckt da nur die Lache! Also die Kinder sollten doch nie den Wind gehabt.

„Ich sagte, ob Sie eine Stiebmutter haben.“

„Nein, Frau Professor.“

„Kennen Sie Familien mit Stiebmüttern?“ fragte Leonore ruhig fort.

„Ja — — —“

„Denken?“

„N — — — in, eigentlich nicht.“

„Aber Sie nehmen als Selbstverständlichkeit an, daß eine zweite Mutter, also die sogenannte Stiebmutter, die Kinder, die sie übernimmt, schlecht behandelt?“

Bertha schwieg. Alles Blau war ihr zu Kopf gekommen.

Leonore stand auf, lehnte Denchen in ihren Arm und trat nicht zu dem Mädchen. Ihre Augen blitzen.

„Ich möchte Ihnen den Rat geben, die Kinder sollten nicht mehr, wie Sie es lieben, die Kinder zu unterwerflicher Weise gegen haben, gegen die Mutter zu bestimmen. Werden Sie diesen Rat befolgen, gut, so bleiben wir zusammen. Wenn nicht, so müssen wir uns trennen. Richten Sie sich danach.“

Leonore drehte sich um, nahm Denchen auf den Arm und ging ins Wohnzimmer. Sie rief Willibald zu sich und erzählte den Kindern Geschichte. Bertha, Gott und Ingmar verschliefen, Bob mit ihren Scherben hingab.

Als Dietrich mittags vom Bureau kam, fand er Leonore mit Wangen, die vor Lider glühten, herum einen Pudding für das Mittagessen fertiggestellt.

„Ich bin gerade fertig und ganz zu Deiner Beifügung“ rief er heiter. Sie band ihm Küchenschürze ab und begleitete ihn ins Wohnzimmer. Er läßt sie sitzen, läßt sie aber jedendank an.

„Wie sind die Kinder?“

Ein Schatten lag über ihre Fröhlichkeit. Zimmer gackt die Kinder, also sie kam erst in zweiter Linie. Und sie wünschte doch so heit, seinem Empfinden die Rückte zu sein. Ram nicht erst das Weib, dass die Kinder? Ja, aber sie war die zweite Frau, und die Kinder gehören der ersten.

„Sie sind mit Bertha spazieren,“ antwortete sie lässig.

Dietrich verstand sie sofort.

„Leonore, Kind, sei nicht Dietrich,“ sagte er weich. „Kennen die Kinder Deine Stelle einkommen? Bertha ist doch nicht mit Ihnen. Es ist ja nur die Tochter um Sie, die Vermindigung, die wir die Tochter an Dich, die Kindere, in den Arm legt.“

„Du hast nicht völlig. Dich zu lassen, wenn Du Kinderen in mich zieht.“ entgegnete sie höflich.

„Würdest du nicht nach Deinen Kindern fragen, wenn Duheimkämpft, Leonore?“

„Sie kommt. Wenn ich schlafe, wenn Sie zum erstenmal beide Kinder am kleinen Bett.“

„Bertha, mir, Dietrich, Gott sei — es ist nicht ganz leicht, zweite Frau zu sein.“

